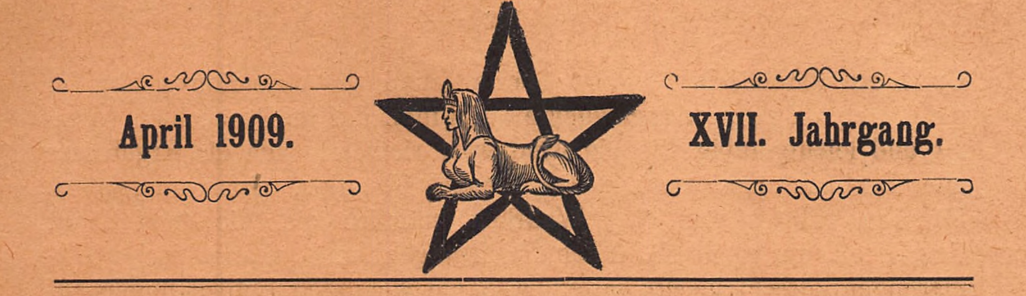


Dr. Egbert Müller ✝.

Am 9. März ist Dr. Egbert Müller, der „Geisterseher“ und „Geistersucher“, im Alter von 79 Jahren aus dieser Welt geschieden. Er war nicht nur unter den Spiritisten und Okkultisten eine bekannte Persönlichkeit; deshalb haben auch Zeitungen aller Richtungen von seinem Tode Mitteilung gemacht. Sonst bildete er in der Tagespresse in der Regel die Zielscheibe des Spottes, und noch kurz vor seinem Heimgange hat der Kladderadatsch wie schon so oft seinen Witz über ihn ergossen; diesmal fanden die Zeitungen ernstere Worte für den „Spiritistenhäuptling“ und liessen den Spott dahinten. Allgemein wurde hauptsächlich die Zähigkeit, mit der er an seiner Ueberzeugung festhielt und für den Spiritismus unentwegt eintrat, gewürdigt und hervorgehoben. Seinen rastlosen Eifer und seinen Mut im Kampfe für seine Ideen haben auch die Okkultisten stets anerkannt; in früheren Jahren hat er gewiss auch viel zur Verbreitung des Okkultismus beigetragen. Aber trotz eines reichen Wissens auch auf anderen Gebieten fehlte ihm jeder Sinn für eine streng wissenschaftliche, exakte Forschung; seine Stärke lag in philosophisch scheinender, aber vollkommen in der Luft schwebender Spekulation über mystische Dinge. Um so schwächer war sein intellektuelles Gewissen ausgebildet. So schuf er sich eine Phantasienwelt, in die er sich schliesslich völlig hineinlebte und die er für wirklich hielt, während sie bei allen Denkfähigen natürlich nur Kopfschütteln hervorrufen konnte. Ihm sagte allein das Dunkel der Mystik zu; vor dem glänzenden Licht Kantischer und überhaupt neuzeitlicher philosophischer und auch historisch-theologischer Kritik schloss er die Augen; das helle Licht wahrer Wissenschaft konnte er nicht ertragen. Dagegen boten seinem eigenartigen Kopfe die wunderlichen Gedankengänge mittelalterlicher Theologen, Mystiker und Denker wie Thomas von Aquino volle Befriedigung. Kein Wunder also, dass er infolge seines Hanges zu mystischer Spekulation, die durch seine Beschäftigung mit dem Spiritismus kräftig genährt wurde, sowie infolge seiner Unfähigkeit, sich in der Fülle der Forschungsergebnisse auf allen Gebieten der Naturwissenschaft einschliesslich des Okkultismus und der Bibelforschung zurechtzufinden, zum Katholizismus neigte, noch als

Greis zur katholischen Kirche übertrat und wie viele Konvertiten für sie Proselyten zu gewinnen suchte. Bei ihm, der im Beobachten harmlos und leichtgläubig wie ein Kind war, richteten sich die Ergebnisse aller Beobachtungen nach seinen fertigen Theorien, nicht umgekehrt. Für ihn gab es nur eine Wahrheit, nämlich die, die er sich auf Grund oft recht zweifelhafter Erfahrungen und phantastischer Erklärungen zurecht gelegt hatte. Alle die wichtigen Entdeckungen auf psycho-physischem Gebiet aus neuerer Zeit hatten für ihn keinen Wert. Sie passten ihm nicht in seine liebgewordenen Ideenkreise. Deshalb zog er sich in das Schneckenhaus einer seltsamen Phantasiewelt zurück, um Ruhe vor allen Zweifeln zu haben. Trotzdem disputierte und polemisierte er freilich ganz gern. Dabei kam ihm seine durch das Studium der Scholastiker ausgebildete Dialektik zu statten, die auf jeden Einwand zwar eine vielleicht zuerst blendende, in Wahrheit aber nichts sagende Erwiderung fand. So mochte er vielen, deren Verstand minder entwickelt war als der Glaube, als ein scharfer Kopf erscheinen, während er in der Tat eigentlich nur mit leeren Spitzfindigkeiten über den Kern der Sache hinwegtäuschte. Im persönlichen Verkehr war er stets liebenswürdig, taktvoll und zuvorkommend. Er sprach gern und nicht uninteressant, sodass mancher zwar über seine Ideen im stillen lächeln mochte, aber doch willig seiner mitunter humorvollen Unterhaltung lauschte. Wie es scheint, hat er indes in seiner Polemik gegen wirkliche oder vermeintliche literarische Gegner Mittel angewendet, die nicht als einwandfreie bezeichnet werden dürfen*). Der Grund dafür mag darin zu suchen sein, dass er, wie alle Ideologen, Angriffe witterte, wo keine waren, und nicht mit streng sachlichen Beweisen, sondern mit Verdächtigungen und Intrigen den Gegner zu fällen suchte. Er war wohl auch in weit höherem Grade Glaubensfanatiker in spiritistischer und konfessioneller Hinsicht, als er es sich merken liess. Daneben gefiel er sich auch zweifellos in der Rolle eines Originals, das

*) In dem Artikel „Zur Abwehr" in den „Psych. Studien" (März 1909, S. 169 ff.) beschuldigt Herr Prof. Maier Dr. Egb. Müller „versteckter und gehässiger Angriffe und Hetzereien gegen ihn und die „Psych. Stud". Auch wir sahen uns wiederholt genötigt, mit Herrn Dr. E. M. etwas unsanft zu verfahren, und Herr Prof. Dr. Maier hat ja auch in seinem Artikel einige Stellen aus unseren Abwehrartikeln mitgeteilt, aus denen zugleich klar und deutlich hervorgeht, dass wir den Offenbarungsspiritismus Müllerscher Art mit all seinen Schnurrigkeiten und Kindlichkeiten stets entschieden zurückgewiesen haben. Eben weil unser Standpunkt Herrn Prof. Dr. Maier bekannt sein musste und ferner, weil auf jedem Umschlage der „Uebers. Welt" ausdrücklich darauf hingewiesen ist, dass wir für den Inhalt der Artikel keine Verantwortung übernehmen, glaubten wir den „Offenen Brief" in No. 2 ohne jeden redaktionellen Zusatz abdrucken lassen zu dürfen. Wie wir überhaupt Aufsätze jeder Richtung aufnehmen, so lag für uns auch kein Grund vor, den „Offenen Brief" zurückzuweisen, umso weniger, da die „Uebers. Welt" auch Organ der Loge „Psyche zur

gern von Zeit zu Zeit von sich reden macht. Das erreichte er durch seine sonderbar kraus stilisierten und inhaltlich wie Aprilscherze eines Spassvogels anmutenden Notizen, die von der Tagespresse als ein Gaudium für die Leser bereitwilligst aufgenommen wurden. Gewiss war es ihm mit der Sache jedesmal durchaus ernst, aber im innersten Herzenswinkel freute er sich doch auch auf das Aufsehen, das seine Zeilen erregen würden, und das seinen Namen dem Publikum wieder in Erinnerung bringen musste. Sein Andenken wird namentlich bei den Offenbarungsspiritisten, aber auch bei allen, die ihn kannten, lebendig bleiben. In der Geschichte des Okkultismus oder Mediumismus dagegen wird sein Name kaum einen Platz finden. Es soll nicht etwa behauptet werden, dass er immer und in allen Stücken geirrt hat. Aber die Schlüsse, die er aus manchen vielleicht ganz richtigen Beobachtungen gezogen, und die Theorien, die er auf Grund älterer und ältester Schriften aufgebaut hat, tragen allzusehr das Gepräge altpersisch-biblisch-mittelalterlichen Teufels- und Dämonenglaubens, als dass sie auf irgendwelche Beachtung Anspruch erheben können. Für ihn selbst gab es freilich nicht den geringsten Zweifel an der Wahrheit seiner Phantasiegebilde, und deshalb fühlte er sich auch in seinem Glauben so glücklich, der ihm sicherlich den Abschied aus dieser Welt leicht gemacht haben wird. In einer Betrachtung über E. Müller war als „Tragik dieses seltsamen Lebens" der Umstand bezeichnet, dass er sich trotz aller Enthüllungen und Prozesse nicht davon abbringen liess, für das weiter zu kämpfen, wovon er in der Tiefe seines Gemütes überzeugt war. Hierin liegt doch wahrlich nichts Tragisches, sondern vielmehr eine Quelle höchsten Glückes.' „Jetzt weiss er die Wahrheit", die Wahrheit vor allem über die Kardinalfrage der Menschheit, ob es ein Weiterleben gibt oder nicht, und mit dieser Frage hat es wenig zu tun, ob er hundertmal sich hat täuschen lassen oder ob er blosse Hirngespinste für bewiesene Tatsachen gehalten hat. Auch hierüber wird er zur Klarheit gelangen. Requiescat in pace!

Wahrheit" ist. Wir haben selbstverständlich nicht im entferntesten die Absicht gehabt, Herrn Dr. Maier, dessen Verdienste wir wohl zu würdigen wissen, durch die Aufnahme des „Offenen Briefes" irgendwie zu verletzen. Dass er diesen nicht ruhig einstecken und eine geharnischte Erwiderung darauf veröffentlichen würde, erwarteten wir freilich mit aller Bestimmtheit. Aber wir setzten voraus, dass er seine Antwort an die richtige Adresse richten werde. Es lässt sich freilich psychologisch leicht erklären, dass er in der ersten Erregung über den „Offenen Brief" auch der Redaktion der „Uebers. Welt" Böswilligkeit und Gehässigkeit gegen seine Person angedichtet hat. Wir hoffen aber, dass er nunmehr gerechter über unser Verhalten urteilen wird. Jedenfalls dürfen wir mit bestem Gewissen erklären, dass wir uns von jenen Lastern frei fühlen, und wir bedauern nachträglich, nicht von vornherein durch eine kurze Bemerkung jeder Missdeutung unserer Absichten vorgebeugt zu haben.

Die Schriftleitung der „Uebers. Welt".

Ein Spiritistenprozess in Glatz.

An die verehrliche Redaktion der „Uebersinnlichen Welt“ zu Berlin.

Hochgeehrter Herr Redakteur! Mit Erlaubnis meiner Auftraggeber überreiche ich Ihnen anliegend zum gefl. Abdruck 3 Dokumente, die für Sie Interesse haben dürften. Mit Rücksicht auf den kulturgeschichtlichen Wert der beiden Urteile habe ich meine Auftraggeber um die Erlaubnis gebeten, in den Abdruck der Dokumente zu willigen. Die zweite Angeklagte, Anna, hat mir die Erlaubnis unter der Bedingung gegeben, dass ihr richtiger Name fortbleibt.

Der Ehemann der ersten Angeklagten, Herr Steinsetzmeister Franz Winter in Friedersdorf, Kreis Glatz, hat in bereitwilligster Weise mir die Veröffentlichung unter Namensnennung erlaubt. Die beiden Urteile sprechen für sich selbst.

Bei der Beurteilung der Berufungsschrift bitte ich zu berücksichtigen, dass diese Schrift nicht für ein wissenschaftliches Kollegium, sondern für Juristen bestimmt war. Ich musste daher eine Darstellung der Vorgänge wählen, die mehr für Laien, als für Psychologen bestimmt war. Sie enthält eine wissenschaftliche Ansicht, die in einer für Laien geeigneten Form vorgetragen wird.

Indem ich Sie um Abdruck dieses Schreibens bitte, verbleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
Dr. Erich Bohn
Rechtsanwalt in Breslau.

I. Urteil des königlichen Schöffengerichts in Reinerz.

Abschrift.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen
1. die verehelichte Steinmetz Nikolina Winter
2. die verwitwete Handelsfrau Anna

wegen Beleidigung

hat das Königliche Schöffengericht in Reinerz in der Sitzung vom 18. September 1908 für Recht erkannt:

Die Angeklagten, Nikolina Winter und Anna sind der Beleidigung, die Anna in zwei Fällen, schuldig und werden dafür unter Kostenlast Nikolina Winter zu drei Monaten, Anna zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Gründe.

Die Hauptverhandlung hat folgenden Sachverhalt ergeben:

In Gläsendorf-Rückers besteht schon seit mehreren Jahren der spiritistische oder spiritualistische Verein „Licht der Wahrheit“, dem auch viele Bewohner der Umgegend als Mitglieder angehören.

In Anlehnung an diesen Verein hat sich in Goldbach ein selbständiger spiritistischer Zirkel gebildet, der etwa seit Anfang August 1907 fast regelmässig jede Woche einmal zu einer Sitzung zusammenkommt.

Diese Sitzungen sind anfangs zumeist in der Wohnung der Frau Stumpf in Goldbach abgehalten worden.

Der Hergang bei einer spiritistischen Sitzung ist etwa folgender:

Es werden einige Vaterunser gebetet und christliche Lieder gesungen. Während dessen gerät das Medium in die sogenannte Trance, einen angeblichen Traum- oder Schlafzustand und spricht dann zu der Versammlung über Nächstenliebe, das Verhalten der Menschen, dass sie rechte Kinder Gottes werden u. s. w. Oft sprechen aber auch angeblich Geister Verstorbener durch das Medium zu der Versammlung, erzählen, wie es ihnen im Jenseits gehe, erteilen gute Mahnungen, warnen vor unchristlichem Leben und anderes mehr. Welcher Geist in jedem einzelnen Falle zu der Versammlung spricht, das wird meist durch Befragen des Mediums erforscht. Als ein äusserst brauchbares Medium hat sich die Angeklagte Winter erwiesen.

Etwa Mitte September 1907 fand in dem Hause der Frau Stumpf wieder einmal eine Sitzung des spiritistischen Zirkels statt, an der unter andern auch der Sohn des Goldbacher Gemeindevorstehers Sammek mit seiner Frau teilnahm. Als Medium fungierte die Angeklagte Winter. Durch das Medium sprach diesmal, wie auf Befragen festgestellt wurde, der Geist der Auguste Sammek, der verstorbenen Tochter des Gemeindevorstehers zu der Versammlung und äusserte sich an den jungen Sammek wendend, etwa folgendes:

„Sie freue sich, dass der Bruder da sei; es sei schade, dass der Vater nicht auch in der Sitzung sei, damit sie ihm einmal liebevoll die Hand drücken und ihm einiges ans Herz legen könnte. Seine irdische Laufbahn sei beinahe beendet, doch habe er noch manches gutzumachen. Er sei Ortsvorsteher in dieser Gemeinde und habe manchen ungerechten Heller auf dem Gewissen.

Von diesen Vorgängen hat einige Tage darauf die Angeklagte Anna der Frau Klar und ihrer Nichte etwa mit folgenden Worten Mitteilung gemacht: „Der Geist der Auguste Sammek habe durch das Medium geäussert, der Vater solle doch auch einmal in die spiritistischen Versammlungen kommen; er habe noch vieles abzubüssen, und jetzt sei es noch Zeit, sich zu ändern. Die arme Gemeinde Goldbach! Die vielen Blutpfennige, die er sich aneigne“.

In einer späteren spiritistischen Sitzung ist das, was das Medium über den Gemeindevorsteher geäussert hatte, noch einmal erörtert worden. Dabei tat die Angeklagte Anna eine Frage ungefähr des Inhalts: „Ob Sammek vielleicht die Gemeinde betrogen hat“.

Auf Grund dieses Sachverhalts ist von dem Königlichen Landrat in Glatz in Gemässheit der Bestimmungen der §§ 196, 61 des Str.-G.-B. unter dem 22. Januar 1908 gegen die Angeklagte Winter rechtzeitig

Strafantrag wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers Sammek gestellt worden. Sammek hat gegen die Angeklagte Anna am 4. April 1908, dem Tage, an dem er zuerst von der Beleidigung Kenntnis erlangte, rechtzeitig Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Die Angeklagte Winter hat bestritten, sich der Beleidigung des Gemeindevorstehers Sammek schuldig gemacht zu haben. Sie wisse von den Vorgängen in den spiritistischen Sitzungen überhaupt nichts, da sie nach den Gebeten und Gesängen stets in Schlaf verfalle. Für diese Behauptung ist sie jedoch den Beweis schuldig geblieben. Zwar haben zwei von den Zeugen ausgesagt, es sei ihnen in den Sitzungen so vorgekommen, als ob die Winter im Schlafe rede; mit Bestimmtheit sei dies doch nicht behauptet. Es ist daher angenommen worden, dass die Winter in den Sitzungen auch als sogenanntes Medium sehr wohl weiss, was sie tut und redet.

Die Angeklagte Anna hat zugegeben, die von dem Medium gegen den Gemeindevorsteher Sammek in der spiritistischen Sitzung erhobene Beschuldigung, dass er die Gemeinde betrogen habe, weiter verbreitet zu haben, jedoch bestritten, in einer späteren spiritistischen Versammlung in Goldbach die Frage aufgeworfen zu haben: „Ob Sammek vielleicht die Gemeinde betrogen hat?“ Dem steht jedoch die eidliche Aussage des Zeugen Grüger gegenüber, nach welcher die Angeklagte Anna die fragliche Aeusserung doch getan hat. Hiernach rechtfertigte sich gegen die Angeklagten eine tatsächliche Feststellung im Sinne des Eröffnungsbeschlusses vom 14. Mai 1908. Sie waren daher auf Grund der §§ 194, 185, 186 Str.-G.-B. zu bestrafen. Bei Bemessung der Strafe ist besonders berücksichtigt worden, wie gemeingefährlich das Treiben eines spiritistischen Vereins werden kann, wenn nicht einmal davor zurückgescheut wird, einen Beamten, der sich um das Wohl seiner Gemeinde verdient gemacht hat und dafür ausgezeichnet worden ist, in gröbster Weise zu beleidigen. Es ist deshalb gegen die Angeklagte Winter auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten erkannt worden, gegen die Anna ist, unter Einsetzung einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen für das Verbreiten der Beleidigung, von 2 Wochen für die beleidigende Aeusserung in der späteren spiritistischen Sitzung gemäss § 74 Str.-G.-B. auf eine Gesamtstrafe von 4 Wochen Gefängnis erkannt worden.

Den Kostenpunkt regelt § 497 der Str.-P.-O.

gez. Tscharntke.

Ausgefertigt

Reinerz, den 22. September 1908.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

(L. S.) gez. Kattner, Amtsgerichtssekretär.

* * *

II. Berufungsschrift der Angeklagten.

Abschrift! Breslau, den 30. Oktober 1908.

In der Strafsache gegen
Winter.

An das Königliche Landgericht
zu Glatz.

Die Angeklagte Winter kann die Beleidigung weder zugeben noch bestreiten, denn sie weiss davon nichts. Der erste Richter verkennt die Beweislast. Nicht der Angeklagten liegt es ob, zu beweisen, dass sie unzurechnungsfähig war, sondern das Gericht hat von Amtswegen zu prüfen, ob sie zur Zeit der Tat zurechnungsfähig war. Der erste Richter hätte stutzig werden müssen durch die Bemerkung des Amtsvorstehers Blatt 3 v., dass es sich um eine vollständig hysterische Person handelt; durch die eigenen Aussagen der Frau Winter Blatt 5 und Frau Stumpf Blatt 16 und der weiteren Zeugen, die sämtlich bekunden, Frau Winter sei in einen traumhaften Zustand verfallen (Trance), und nachher habe sie sich nicht auf ihre Aeusserungen in diesem Zustande zu erinnern vermocht (Amnesie). Auch nur eine oberflächliche psychologische und psychiatrische Untersuchung des Falles hätte den ersten Richter zu der Feststellung führen müssen, dass Frau Winter in einem Zustande des § 51 des Str.-G.-B. gehandelt hat.

Zur Erläuterung des Falles führe ich kurz einige wissenschaftliche Tatsachen an. Im übrigen muss ich auf die Litteratur Bezug nehmen, in der derartige Fälle zu Tausenden behandelt sind. Der Traumzustand tritt bei manchen Personen nicht nur als normaler Vorgang ein, sondern er tritt auch anormal plötzlich ein. Dieser Eintritt des Traumzustandes kann künstlich hervorgerufen werden, wie durch Suggestion oder durch Hypnose. Es gibt eine weitere wissenschaftliche, von Ochorowicz vertretene Ansicht, die das Eintreten dieses Traumzustandes auch an sogenannte magnetische Behandlung knüpft. Letztere Ansicht wird stark bekämpft, ist aber namentlich bei Laien sehr verbreitet. Im Traume selbst tritt eine sogenannte Spaltung der Persönlichkeit ein. Man sieht sich im Traum selbst handelnd auftreten (dramatische Spaltung des Ichs). Während aber im gewöhnlichen Traume der Träumende sich über die Traumbilder nicht äussern kann und dies höchstens nach dem Erwachen tut, ist es bei dem künstlich hervorgerufenen Traum anders. Derartige Personen pflegen dasjenige, was sie träumen, anderen zu erzählen, und sie pflegen sich nachträglich nicht auf ihren Traum zu erinnern. Der Inhalt des Traumes richtet sich ganz nach dem Ideenkreis der Person. Er wird leicht beeinflusst durch die Suggestion der Umgebung. Personen, die innerhalb einer geistergläubigen Umgebung in den Traumzustand verfallen, pflegen auch geistergläubig zu träumen.

Sie sehen dann in ihrem Traume Geister, und diese angeblichen Geister pflegen dann zu reden. In den verschiedenen religiösen Epidemien sind Leute aufgetreten, die behaupten, von Engeln, Geistern oder Dämonen besessen zu sein. So treten bei der religiösen Epidemie des Spiritismus Personen (sogenannte Medien) auf, die im Namen der Geister reden. Es ist dies dieselbe Erscheinung, wie bei den „christlichen Gemeinschaften“, die noch vor wenigen Jahren auftraten, wo plötzlich Teilnehmer in einen Traumzustand verfielen und „in Zungen“ zu reden begannen. Die spiritistische Ausdrucksweise hat den Traumzustand als „Trance“ bezeichnet, und dieser Zustand ist auch in die wissenschaftliche Ausdrucksweise übergegangen.

Ein solches Medium ist Frau Winter. Ich habe in der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung stand, mit Frau Winter experimentiert und habe gleichzeitig sie von dem Arzte, der sie jetzt behandelt, nach dieser Richtung hin untersuchen lassen.

Sollten Zweifel an der Objektivität des Gutachtens bestehen, so beantrage ich,

einen Spezialisten auf diesem Gebiet als Sachverständigen zu hören.

Es genügt nicht ein Kreis-Physikus oder praktischer Arzt, weil zur Beurteilung derartiger Fälle ein langjähriges spezielles Wissen erforderlich ist. Für die psychologische Seite kommen in Deutschland Universitätsprofessor Dessoir in Berlin und Dr. med. Henneberg, Leiter der psychiatrischen Abteilung an der Charité in Berlin in Betracht. Dr. Henneberg hat seinerzeit im Rothe-Prozess das Gutachten abgegeben und darf wegen seiner grossen Erfahrung auf diesem Gebiete als Autorität in Betracht kommen. Eventuell käme Dr. von Schrenck-Notzing, Universitätsprofessor in München und Dr. Albert Moll, Psychiater in Berlin in Frage. Die von mir genannten Sachverständigen beschäftigen sich seit Jahren psychiatrisch und psychologisch mit solchen Fällen.

Ich beantrage zu dem Termin als Zeugen und Sachverständigen zu laden:

1. Dr. Haeusler,
2. eventuell die weiteren von mir benannten Sachverständigen.

Für die Untersuchung wäre es auch erforderlich, dass mit dem Medium längere Zeit experimentiert wird, und insbesondere die entscheidenden Versuche über Anästhesie, Amnesie und Suggestibilität angestellt werden. Frau Winter ist bereit, sich von einem auf diesem Gebiete erfahrenen Psychiater untersuchen zu lassen.

Festzustellen wäre auch noch, ob in der Versammlung, in der die Beleidigung gefallen ist, Frau Winter sich in einem traumhaften Zustande befunden hat.

Hierüber bitte ich zu laden:

1. Frau Maria Stumpf, Stellenbesitzersfrau in Goldbach,
2. Alois Göbel, Stellenbesitzer in Friedersdorf.
3. den Ehemann der Angeklagten.

Für die Angeklagte:
gez. Dr. Bohn
Rechtsanwalt.

* * *

III. Urteil der 1. Strafkammer des königl. Landgerichtes Glatz.

Abschrift!

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen

1. die verehelichte Steinmetz Nikolina Winter
2. die verwitwete Handelsfrau Anna

wegen Beleidigung

hat auf die von den Angeklagten gegen das Urteil des Königlichen Schöffengerichts in Reinerz vom 18. September 1908 eingelegte Berufung die I. Strafkammer des Königlichen Landgerichts in Glatz in der Sitzung vom 9. Dezember 1908 für Recht erkannt:

Das angefochtene Urteil wird auf die Berufung der Angeklagten und des Ehemanns der Angeklagten Winter aufgehoben.

Die Angeklagten werden von der Anklage der Beleidigung freigesprochen.

Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Gründe:

Durch das angefochtene Urteil sind die Angeklagten, und zwar die Angeklagte Anna in 2 Fällen, wegen Beleidigung verurteilt worden, und zwar die Angeklagte Winter zu 3 Monaten, die Angeklagte Anna zu 4 Wochen Gefängnis. Die Angeklagten sind des Vergehens gegen §§ 185, 186, 196, 74 St.-G.-B. für schuldig befunden worden. Gegen dieses Urteil haben beide Angeklagte, ausserdem der Ehemann der Angeklagten Winter in einem am 18. September 1908 bei dem Amtsgericht Reinerz eingegangenen Schriftsatz, also frist- und formgerecht, Berufung eingelegt. Durch die Verhandlung vor dem Berufungsgericht ist folgender Sachverhalt für erwiesen erachtet: In Gläsendorf-Rückers besteht seit mehreren Jahren der spiritistische Verein „Licht der Wahrheit“. In Anlehnung an diesen Verein hat sich im Jahre 1907 ein spiritistischer Zirkel in Goldbach gebildet, der etwa seit August 1907 fast allwöchentlich eine Sitzung abhält. Etwa Mitte September 1907 nahmen an der im Hause der Frau Stumpf tagenden Sitzung u. a. auch die Angeklagte Winter, sowie der Sohn des Gemeindevorstehers Sammek aus Goldbach, der Steinmetzgehilfe August Sammek

nebst Frau teil. Die Sitzung begann damit, dass einige Vaterunser gebetet und einige geistliche Lieder gesungen wurden. Die Angeklagte Winter schloss bald darauf die Augen, zuckte krampfhaft mit den Händen, wurde an den Händen kalt, an der Haut empfindungslos und begann zu reden. Sie gab zunächst gute Lehren, ermahnte besonders zur Nächstenliebe. Dann wandte sie sich an August Sammek und sagte zu ihm etwa folgendes:

„Sie freue sich, dass ihr Bruder da sei; es sei schade, dass der Vater nicht auch in der Sitzung sei, sie möchte ihm einmal liebevoll die Hand drücken und einiges ans Herz legen. Auf einem Zettel, den der liebe Gott führe, stehe viel Schlechtes von ihm: Er habe sich manchen ungerechten Pfennig als Gemeindevorsteher angeeignet“. — Auf Befragen erklärte sie dann auch noch, dass sie die Auguste sei. Auguste war der Vorname einer verstorbenen Tochter des Gemeindevorstehers Sammek.

Einige Tage nach der Sitzung erzählte die Angeklagte Anna der Frau Marie Klar, dass in der letzten spiritistischen Sitzung der Geist der Auguste Sammek erschienen sei und geäussert habe, „es sei schade, dass der Vater nicht da sei, er habe nur noch ein kleines Licht im Himmel brennen, jetzt könne er sich noch ändern; schade um die vielen Gemeindepfennige, die er sich angeeignet habe“; in einer späteren spiritistischen Sitzung ist nochmals dasjenige, was die Angeklagte Winter über den Gemeindevorsteher geäussert hatte, erörtert worden. Bei dieser Gelegenheit sagte die Angeklagte Anna: „Ob Sammek vielleicht die Gemeinde betrogen hat“?

Die Angeklagte Winter behauptet, von den Aeusserungen, die sie in der spiritistischen Sitzung gemacht haben solle, nichts zu wissen, da sie sich in einem bewusstlosen Zustande befunden habe. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist durch die Gutachten der Sachverständigen Dr. Häusler, Dr. Henneberg und Dr. Moll in hohem Grade wahrscheinlich gemacht. Die Sachverständigen sind übereinstimmend der Meinung, dass die Winter zur Zeit der in Frage kommenden Aeusserungen höchst wahrscheinlich in einem echten, nicht in einem fingierten Traumzustand gewesen ist. Sie folgern dies bei der stark hysterischen Angeklagten Winter aus der Empfindungslosigkeit ihrer Haut, dem krampfhaften Zucken ihrer Hände und ihrer nicht zu widerlegenden Behauptung der absoluten Erinnerungslosigkeit an dasjenige, was damals mit ihr geschehen ist. Während eines echten Traumzustandes befindet sich nach dem überzeugenden Gutachten der Sachverständigen der Mensch in einem Zustande von Bewusstlosigkeit, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist; die Aeusserungen, die die Winter in der spiritistischen Sitzung getan hat, müssen deshalb

gemäss § 51 St.-G.-B. straflos bleiben, da die Zurechnungsfähigkeit der Winter während dieser Aeusserungen nicht hat festgestellt werden können.

Die Angeklagte Anna hat die von der Angeklagten Winter in der spiritistischen Sitzung getanen Aeusserungen der Frau Klar weitererzählt. Diese Aeusserungen sind an sich geeignet, den Gemeindevorsteher Sammek verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, denn sie enthalten die Behauptung, dass Sammek sein Amt als Gemeindevorsteher dazu benutzt hat, um sich auf Kosten von Gemeindemitgliedern zu bereichern. Die Angeklagte Anna hat für diese Behauptung den Wahrheitsbeweis angetreten, und dieser ist gelungen. Sammek selbst hat zugegeben, dass er für die in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher angefertigten Anträge auf Bewilligung von Renten, deren Anfertigung zu seinen Amtspflichten gehöre, von den Antragsstellern Geldbeträge bis zu 10 Mk., für die Ausstellung von Rentenquittungen 10 oder 15 Pfg. empfangen hat, also Handlungen begangen hat, die nach § 331 St.-G.-B. strafbar sind. Es kam deshalb nur noch in Frage, ob aus der Form der Mitteilungen oder aus den Umständen, unter denen sie erfolgten, auf die Absicht der Frau Anna, den Sammek zu beleidigen, zu schliessen ist (§ 192 St.-G.-B.) Diese Frage ist zu verneinen, denn es handelte sich bei diesen Mitteilungen lediglich um einen im wesentlichen wahrheitsgetreuen Bericht über die Aeusserungen, die Frau Winter in der spiritistischen Sitzung gemacht hatte.

Irgend etwas, was auf die Absicht der Angeklagten Anna, den Gemeindevorsteher Sammek durch diese Mitteilungen zu beleidigen, hindeutet, liegt nicht vor. Es konnte deshalb auch aus § 185 St.-G.-B. eine Bestrafung der Anna nicht erfolgen.

Der Angeklagten Anna ist ferner zur Last gelegt, dass sie den Sammek durch die in einer späteren spiritistischen Versammlung aufgeworfene Frage, „ob Sammek vielleicht die Gemeinde betrogen hat"? beleidigt habe. Das Berufungsgericht hat in dieser Frage eine strafbare Handlung der Anna nicht zu erblicken vermocht. Die Anwendung des § 186 St.-G.-B. ist schon deshalb ausgeschlossen, weil in dieser Frage weder ein „Verbreiten", noch ein „Behaupten" einer Tatsache liegt. — Von einem „Verbreiten" kann keine Rede sein, weil nach Annahme des Gerichts die Teilnehmer derjenigen Versammlung, in der von der Anna diese Frage aufgeworfen wurde, auch schon die erste Versammlung besucht hatten, also die Aeusserungen kannten, die damals Frau Winter in bezug auf Sammek gemacht hatte. Das „Behaupten" einer Tatsache kann nicht angenommen werden, weil es sich nicht um die Hinstellung einer Tatsache als Gegenstand eigenen Wissens handelt

sondern um das Aufwerfen einer Zweifelsfrage. Aber auch der Tatbestand des § 185 St.-G.-B. ist nicht gegeben, denn die Anna hat bei dieser Frage nicht das Bewusstsein ihres die Ehre des Sammek verletzenden Charakters gehabt.

Sie hat diese Frage gestellt, als in dem spiritistischen Zirkel die von der Winter in der früheren Sitzung gemachten Aeusserungen nochmals erörtert wurden, als über die Bedeutung der Worte der Winter geredet wurde. Mit der von ihr aufgeworfenen Frage versuchte sie, die ihr als möglich erscheinende Erklärung für die Worte der Winter zur Besprechung durch die Gesinnungsgenossen zu stellen. Sie brachte in dieser Frage lediglich ihren Glauben an die Richtigkeit dessen zum Ausdruck, was die Winter in dem nach ihrer Meinung echten Traumzustand gesagt hatte. Sie hatte aber dabei nicht das Bewusstsein, dass sie durch ihre Frage der Ehre des Sammek zu nahe trete.

Demnach konnte nicht tatsächlich festgestellt werden, dass in Goldbach im Herbst 1907

a) die Angeklagte Winter in Beziehung auf den Gemeindevorsteher Anton Sammek in Goldbach, einen Beamten in Beziehung auf seinen Beruf, eine nicht erweislich wahre Tatsache behauptet hat, welche geeignet ist, den Sammek verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen,

b) die Angeklagte Anna durch 2 selbstständige Handlungen,

1. in Beziehung auf den Gemeindevorsteher Anton Sammek in Goldbach, einen Beamten in Beziehung auf seinen Beruf, eine nicht erweislich wahre Tatsache verbreitet hat, welche geeignet ist, den Sammek verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen,

2. den Sammek beleidigt hat.

Die Angeklagten waren daher von den ihnen zur Last gelegten Vergehen gegen die §§ 185, 186, 194, 196, 61, 74 St.-G.-B. unter Aufhebung des angefochtenen Urteils freizusprechen.

Die Kostenentscheidung beruht auf § 499 St.-P.-O.

gez. Kalau vom Hofe, Ulke, Pauly, Schroedter, Bartsch.

Ausgefertigt.
Glatz, den 25. Januar 1909.
L. S.

Der Gerichtsschreiber
des Königlichen Landgerichts.
gez. Goor
Landgerichtsassistent.

Zur Kritik der Medien.*)

Von Dr. **Walter Bormann.**

Nach Lesung von Vesmes letztem Bericht über Herrn Miller in den „Annales d. Sc. Ps.“ (Nr. 22—24, 1908) gestatte ich mir noch einige Zeilen. Da auf beiden Seiten in gegenseitiger Achtung das unbedingte Ziel Wahrheit bleibt, ist hierbei das freie Wort unerlässlich. *Schonung eines Mediums*, die, weil es sich um die Ehre eines Menschen handelt, gewiss nichts Kleines ist, gilt fern von aller falschen Weichlichkeit uns zugleich als *Schonung der Wahrheit;* denn auch das allergeringste Unrecht, das einem Medium geschieht, ist — vergessen wir es nie! — immer auch *Verkürzung des wissenschaftlichen Wahrheitsgewinnes.* Nicht weniger sparsam als der Kaufmann mit seinen Pfennigen sollen wir hierin äusserste Schonung der Wahrheit üben. Hypothesen, die dem wissenschaftlichen Denken unentbehrlich sind, um nach verschiedensten Seiten des Möglichen die Forschung anzuregen, doch nie mit dem sicheren Wissen verwechselt werden dürfen, sind unstatthaft, wo es unsere Aufgabe und Möglichkeit ist, bei der Erforschung *einzelner Fälle das Tatsächliche festzustellen.*

Das gilt *nicht bloss vom Behaupten,* sondern *nicht minder vom Verneinen* eines Sachverhaltes. Der wissenschaftliche Okkultismus ist nicht am wenigsten durch die Verdienste der englischen S. P. R. zu einer strengen Methode fortgeschritten, die für alle Angaben peinlichst genaue Zeugnisse fordert. Wäre es darum nicht zu verlangen, dass bei den Beispielen, welche *gegen* Miller ins Treffen geführt wurden, ebenso genaue Zeugnisse beigebracht werden, wie man sie unerbittlich zur *Bestätigung* der Phänomene fordert?

Die Person, die angibt, ein ganzes Gewand beim Verschwinden eines Phantoms in Händen behalten zu haben, *wer ist sie? Welche Zeugen hat man dafür?* Und *wo ist jenes Gewand geblieben? Wie war es beschaffen?* Hatte es Aermel, Nähte? War es ein einziges Stück Tüll? Alles dies wünschen wir wahrhaftig zu wissen! Zwar hatte ich nicht unrecht zu sagen, dass wir über die Herkunft und die mögliche Nachdauer dieser Gewänder noch allzu wenig unterrichtet sind, doch sehe ich wohl ein, dass ein solcher Vorfall, wie er hier angegeben wird, allerdings dem Verdachte grossen Vorschub leistet; nur muss alles aufs *gründlichste* und bis *ins kleinste wohlbezeugt* sein, woran es hier völlig gebricht. Ebenso unbestimmt und wunderlich sind die Angaben über ein Stück Tüll und einen wohlriechenden Lappen, welche anderen Morgens**) (! !), jenes bei einem Herrn, dieser im Sitzungsraume

---

*) Diese Erörterungen sind die Erweiterung eines vom Verfasser unmittelbar an Ces. di Vesme gerichteten Schreibens.

**) so Léon Denis in den Ann. d. Sc. Ps 1908, S. 367.

der Société in der Faubourg St. Martin beim Wegräumen der Sitzungskabinette gefunden wurden. Da das Kabinett sonst nach Schluss der Sitzungen, wie Charles und Ellen Letort in der „Révue du Spiritisme“ (1909, Febr.) richtig bemerken, jedesmal gleich untersucht zu werden pflegt, so sind diese Funde, die übrigens erst 4 Monate nach jenen Sitzungen bekannt werden, unbegreiflich. Wenn es heisst, es sei der dort gefundene Tüll dem gleich, welchen Major Martin bei Miller vom Gewande eines Phantoms abschnitt, wo sind die Sachverständigen, Fabrikanten oder Händler, die das verbürgen? Nach dem ungefähren Augenschein das zu entscheiden, ist unzulässig.*) Hätte man den Tüll nicht auch von einem Chemiker darauf, ob er mit Leuchtstoff imprägniert war, prüfen lassen sollen? Und ich stelle die Frage: Was von zwei Annahmen, die kein Entweder—Oder darstellen und die ich bloss in Bezug auf ihre Glaublichkeit verglichen sehen möchte, ist wahrscheinlicher: 1) dass ein *Helfershelfer in den zwei Kontrollsitzungen* 1906 und 1908 Miller mit dem nötigen Material versorgte und dass Miller es rechtzeitig vor der zweiten Entkleidung am Schlusse jenem wieder zustellte, oder 2) dass jemand *aus Bosheit* Tüll und Lappen heimlich *nach der Sitzung* ins Kabinett warf? Unter dieser Sonne kommt auf 50 Ränkeschmiede vielleicht ein Helfer, ob in guten oder schlechten Taten. Und ist es ferner erwiesen, dass die Wohlgerüche beim Erscheinen von Phantomen von Miller selbst durch Auseinanderfaltung des Lappens verbreitet wurden? Konnte nicht schon während der Sitzung ein andrer diesen wohlriechenden Lappen in berechnender Falschheit gelüftet und dann nach der Sitzung ins Kabinett geschleudert haben? Das würde erst dann weniger glaublich, wenn man wüsste, dass häufig und bei immer anderen Teilnehmern in Millers Sitzungen dieser Geruch sich verbreitete. Von jener Dame sodann, die behauptete, dass der Kopf eines Kindes durch Millers Hand vorgetäuscht wurde, wo bekommen wir ihren Namen und ihre Zeugenschaft? Wenn der Nicht-Spiritist G. Méry, der gegen Vesmes Voraussetzung jetzt nochmals für Millers echte Medianimität eintritt, wissen soll, dass ein Priester an *„jemand“* schrieb, er habe ehemals Miller Dienste als Helfer geleistet, fragt man unabweisbar: *Wer* ist dieser „Jemand“? *Wer* ist jener Priester? Unbekannte Grössen sind keine Ziffern, wo es sich um eines Menschen Ehre und wissenschaftliche Wahrheit handelt. Das ist keine Frage, dass schon 1906 der römische Katholizismus heisse Feindschaft gegen

*) So würde sich auch recht sehr die Untersuchung des Papiers der „Mahatmabriefe“, die unsere „Theosophen“ empfangen, durch Sachverständige empfehlen. Dann würde man vielleicht entdecken, dass das Wunder doppelt ist, und dass jene Zettel ehe sie vom Himalaya nach Deutschland flogen, erst sogar von Deutschland nach dem Himalaya segelten. Man denke!

das Medium an den Tag legte, und von einer unparteiischen Seite, die zu nennen ich nicht autorisiert bin, erfuhr ich noch kürzlich, bis zu welchen Ränken dieser Hass sich steigerte. Dass man zum Hohne 1906 Stoffe, Masken, Bärte usw. ins Kabinett Millers schleuderte, ist ja bekannt. Kurzum, die Angaben, die gegen das Medium gelten sollen, müssen sicher vertreten und bestimmt und klar formuliert sein wie vor Gericht.

Dass *mehr als eine Täuschung* bei den Sitzungen Millers vorkam, ist nicht mehr zu bestreiten. Es fragt sich nur: welcher Art sind diese Täuschungen? Man hat so lange Recht und Pflicht, statt des bewussten den unbewussten Betrug zu erwägen, wie für den bewussten kein fester Nachweis erbracht ist. Der Schlussfolgerung Vesmes fehlt es trotz geschicktester Dialektik daran ganz und gar, indem er schliesst: Ich glaube persönlich nicht an einen Helfershelfer, doch ist das nichts als meine private Meinung; Miller doch ist zweifellos ein Betrüger und als die einzige Weise, vermöge welcher er betrogen haben kann, ist die Helfershelferschaft anzusehen. Glaubt also Vesme an den Helfershelfer oder nicht? Trotz der Ableugnung muss er daran glauben. Dass er Versteck von so vielem Material an geheimen Körperstellen des Mediums nicht annimmt, bekennt er jetzt gegenüber Delanne, der die Unmöglichkeit davon darlegt. Vesme hatte als Zugehöriger der Kommission, um diese Möglichkeit abzuwehren, wie er in der Stampa selbst erzählt, am 25. Juni nach Schluss der Sitzung „die Indiskretion bis zu einer mediumischen Untersuchung Millers getrieben.“

Zum Frommen des Wahrheitsdienstes ist ein solches Opfer wohl einmal willkommen zu heissen, wenn das Medium es bringt. Ein Opfer doch und kein kleines ist das für das Medium. Oder etwa nicht? Denkt man so wenig menschlich, dass man meint, solche Betastungen seien ganz selbstverständlich und müssten als Wahrheitsdienst dem Medium eitel Freude bereiten? Nachdem nun Herr Miller dies Opfer zugestand, ist es wirklich so unverständlich, dass er gegen immer neue Beargwöhnungen ebendesselben Ces. di Vesme, wie es dessen Misstrauen über den Gebrauch seiner rechten Hand war, schliesslich gereizt wurde und die Forderungen abwies? Zu wünschen wäre es ja gewesen, dass er trotzdem langmütiger gewesen sein möchte; allein das Gegenteil ist vollauf begreiflich. Und umso weniger war darum Vesme im Recht, auf diesen Verdachtsgrund hin sofort kriegerisch vorzugehen. — Um einzusehen, wie schlecht ein Medium daran ist und wie man die Pflicht hat, sein Urteil zurückzuhalten, erwäge man aber auch dies: wenn Miller nachgegeben und die weissen Manschetten angelegt hätte, nachher aber die Sitzung zufällig schlecht gewesen wäre, dann hätte man sicherlich auch gesagt: Aha! der Betrug ist sonnenklar. Da überdies

Miller, der sich strengen Untersuchungen nie abgeneigt zeigte, obwohl er sich ihnen nicht mit Vorliebe entgegendrängte, dem Dr. Maxwell scharfe Prüfungssitzungen für das Frühjahr versprochen hatte, war es denn nicht richtig, wenigstens diese Sitzungen abzuwarten, ehe man zu den schwersten Beleidigungen schritt? Wenn anderseits Miller an der wissenschaftlichen Förderung der höchsten Kultursache, wie der grösseren Menge der Medien, wenig liegt und er die Forscher nicht suchen mag, sondern sich vorzugsweise an die Gläubigen wendet, von Spiritistenkreisen umworben und umzingelt, können wir das hindern, dürfen wir seine Freiheit beschränken und haben wir deshalb ein Recht zu Verdächtigung und Anklage? Die Phänomene als unerwiesen abzulehnen, ist alles, was uns zusteht. Allein, wie ich glaube, muss man sogar sagen, dass gültigere Beweise für die Echtheit des Mediums auch durch Prüfungssitzungen mit Gelehrten, obschon der objektive Wert ihrer Schiedssprüche für die Welt ganz anders massgebend gewesen wäre und auch die Ernte wissenschaftlicher Gewinne weit reicher hätte ausfallen können, kaum zu erbringen waren als durch die strenge Kontrollsitzung vom 25. Juni 1908.

Die Helfershelferschaft, an die Vesme nicht glaubt und doch glaubt, ist, wie Letort feststellt (a. a. O.), schon deshalb undenkbar, weil in der ersten Reihe vor dem Kabinett, das nach Vesmes eigenem Ausdruck „die vier Cerberus der Kommission bewachten", nur die Mitglieder dieser Kommission und wohlbekannte zuverlässigste Personen sassen, über deren Köpfe weg der Wurf eines Paketes ein Wagnis der Lächerlichkeit gewesen wäre.

In der Stampa bezeichnet ferner Vesme *sämtliche* damals anwesenden Personen als „für ihre *Ehrenhaftigkeit* bekannt", und Letort berichtigt jetzt Vesme dahin, dass Frau Nöggerath mit Ausnahme weniger geachteter Personen, darunter einiger Kommissionsmitglieder, alle kannte. Zu den unwiderlegbaren Einwürfen, die ich gegen Vesmes Meinung, dass Miller in eigener Person die Phantome vorstelle, zu machen hatte, muss ich einen stichhaltigen hinzufügen. Als mir der Bildhauer Dr. Ernst Wagner 1906 seine malerische Wiedergabe der gleichzeitig erschienenen drei weiblichen Phantome zeigte, sah ich, dass selbige nicht den Boden berührten, sondern 1—$1^1/_2$ Fuss darüber mit ihren weissen Gewändern verschwammen. Ich bekenne, dass mir dieser Umstand aus der Sitzung nicht in deutlicher Erinnerung war. Nur das wusste ich, dass ich überhaupt keines der sämtlichen Phantome stehend oder gehend den Boden hatte berühren sehen, und ich kann dem Dr. Wagner, den ich noch neulich befragte, darin nur beistimmen, dass alle Phantome dieser Sitzung stets eine *schwebende* Haltung einnahmen. Die genaue Erinnerung, setzte Dr. Wagner hinzu, über das Verschwimmen

der weissen Gewänder bei jenen drei Phantomen, habe er allerdings heute nicht mehr, doch vertraue er darin unbedingt seiner unter dem unmittelbaren Eindruck entstandenen Abbildung. Wo hat nun Miller dann seine Füsse gelassen und waren wir — auch wenn gewisse Mängel der Beobachtung stets glaubhaft sind — alle dergestalt blind, dass wir Miller weder aus dem Vorhang herausmarschieren, noch seine Beine unterhalb der hellen Gewänder stehen, noch endlich in das Kabinett zurückwandeln sahen? Dicht vor dem Kabinett sassen wir ja doch und konnten bei dem matten Lichte nicht bloss Gespenster, sondern gegenseitig auch unsere Menschenleiber und wohl auch den Leib Millers erblicken.

Was die Materialisationsphotographie angeht, die Vesme in seiner Zeitschrift wiedergibt und schlechtweg für Betrug erklärt, so schreibt mir Willy Reichel, dass sie in seinem Beisein im Herbst 1905 entstanden sei, nachdem er das photographische Medium Edgar Wyllie aus San Franzisko hierfür eingeladen hatte, um mit Miller zugleich dabei wirksam zu sein, und so seien bei mehreren Blitzlichtaufnahmen ausser den materialisierten Gestalten auch unsichtbare auf die Platte gekommen. Auf einem dieser Bilder erschien, wie Reichel ferner angibt, ein Oheim von ihm auf der Platte, den er augenblicklich erkannte, also wohl nicht materialisiert, sondern nur als übersinnliches Gebilde. Welche Bürgschaften man bekam, dass die Platten nicht vorher mit Gestalten bedeckt waren, und ob sie sofort entwickelt Reichel zur Ansicht vorlagen, darüber erbat ich seine gefällige Auskunft. Für die Echtheit der Materialisationen hätte man aus der Echtheit der durch Wyllie erwirkten Transscendentalaufnahmen keinen Anhalt. Vesmes Schluss auf Unechtheit wegen Verdeckung der rechten Hand aber besagt wirklich nichts. Eine Puppe kann jedermann auch mit der Linken halten und eine der beiden Hände ist auf Photogrammen oft verdeckt. Die steife Haltung Millers ist durch den Trans leicht erklärbar.

Alles in allem ergibt sich aus der gesamten Angelegenheit dies eine: unsere Medienkritik liegt noch allzu sehr im argen. Sie ist, vornehmlich durch die langen Erfahrungen mit Eusapia Paladino und den Wechsel vermeintlicher „Entlarvungen“ und unumstösslicher Bestätigungen bei ihrer Beobachtung in den letzten Jahren zwar erheblich vorangeschritten, doch wird die rechte Nutzanwendung daraus noch immer nicht gezogen. Es dämmert immer mehr die Einsicht, dass wir es nicht mit Wundern und Offenbarungen in jenem beschränkten Sinne zu tun haben, in dem sie der Vulgärspiritist ebenso rasch hinnimmt, wie der rationalistische Verstand sie verwirft, sondern mit ausserordentlichen *psychologischen* und *physiologischen* Vorgängen der menschlichen Wesensart. Welchen Verkennungen und Brandmarkungen

so vieler Medien, der Paladino wie Slades und Bastians, der Töpfer und der vom öffentlichen Richterstuhle verurteilten Anna Rothe, für die doch unbefangene Zeugen mit gewichtigen Gründen immer wieder eintreten, begegnen wir in der neuesten Geschichte des angeblich hundertmal vernichteten Okkultismus, der trotzdem immer wieder siegreich sein Haupt erhebt! Sonnen neuer Wahrheit sind stets nur aus schwarzem Wolkengrauen dem Menschengeschlechte aufgegangen. Mit traurigen Opfern wird noch mancher künftige Sieg des Okkultismus bezahlt werden müssen, bis nach langen, jahrhundertelangen Kämpfen, Zweifeln und Siegen endlich die Erkenntnis und Beurteilung der Tatsachen bis ins kleinste zu einem so klaren Siege vorgeschritten sein wird, dass die ganze Wissenschaft mit dem Okkultismus ihren Frieden schliesst. Nicht bloss die Erklärung des Ursprunges im allgemeinen, sondern auch die der Entstehung und Bedingung, des Gelingens und Misslingens der okkulten Tatsachen, ihre Feststellung nicht bloss im groben, sondern auch im besonderen nach ihrer Beschaffenheit und den dabei wirkenden Kräften ist noch weit zurück. Wieviel z. B. bei Materialisationssitzungen der Transfiguration zuzurechnen ist, bleibt, da Medium und Phantom nur selten zugleich erblickt werden, bisher dunkel. Während bei der Münchener Sitzung Millers vom August 1906 fraglos gemäss dem Umstande, dass die Phantome sämtlich draussen erschienen und die schwer verschiebbaren Vorhänge des Kabinetts, in dem das Medium sass, nie bewegt wurden, lauter vom Medium getrennte Materialisationen angenommen werden müssen, legt der Sachverhalt, dass sonst in allen Sitzungen Millers bei leichter Verschiebbarkeit der auf Ringen gehenden Vorhänge die Phantome stets aus dem Kabinett herauskamen, mir die Möglichkeit nahe, dass da vielfach Transfigurationen vorlagen, obgleich eine Menge der von Millers Gestalt allzusehr abweichenden Phantome als blosse Umbildung seiner körperlichen Unterlage unmöglich anzusehen ist und also auch da nicht selten vom Medium abgelöste Bildungen anzunehmen sind. Ich möchte nur glauben, dass jene Einrichtung des Kabinetts in der Münchener Sitzung dem Medium losgelöste Materialisationen abverlangte, und dass diese unter sonstigen glücklichen Bedingungen durchweg gelangen. Die eigentliche Entstehung auch dieser Bildungen, die vor den Vorhängen fertig erschienen, ist selbstverständlich in das Kabinett zu verlegen, dessen dichte Vorhänge die fluidische Masse aber leicht und unbemerkt durchdrang, so wie ungesehen die fluidischen Glieder der Paladino Gegenstände aus dem fernen Kabinett herbeizuholen vermögen. Worin auf das eigentlichste die medianime Fähigkeit besteht, darauf gibt der hochverdiente Verfasser der *„Extériorisation de la Sensibilité“* und *„Extériorisation de la Motricité“* eben eine Antwort (siehe Februarheft der

„Ueb. W.“, S. 77), mit der meine vor 10 Jahren aufgestellte Anschauung der Medianimität zusammentrifft. (s. die du Prel von der Ges. f. wiss. Psych. gewidmeten *„Beiträge zur Grenzwissenschaft“*, Jena, H. Costenoble, 1899, S. 134). Rochas sagt: „Bei einzelnen, *Medien* genannten Personen ist die Verbindung zwischen dem Nervenfluid und dem fleischlichen Organismus sehr locker, sodass jene unter Umständen ihr Nervenfluid über die Körperoberfläche hinaus verlegen können usw.“, während ich damals schrieb: „Somit würde dann ein Medium ein solcher Mensch sein, bei dem diese Isolation durch den irdischen Leib [welche ich zuvor als die wahre Bestimmung unserer leiblichen Existenz bezeichnete] unzureichend gelungen wäre und der Astralleib auch im Erdensein abnormer Weise seine ursprünglichen Fähigkeiten teilweise bewahrte.“ Es ist dies eine Anschauungsweise, der auch das Buch von Max Rahn *„Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen“*, welches die Forschungen namhafter Okkultisten in sich vereinigt, entspricht. Dabei mag es dahingestellt bleiben, ob eine solche Unvollkommenheit unserer irdischen Verkörperung durchaus einen Mangel oder nicht vielleicht sogar zuweilen einen wahren Vorzug bedeute. Nur das soll klar sein, dass die Medianimität an und für sich weder mit Heiligkeit noch Unheiligkeit, weder mit Geistesmacht noch mit Geistesschwäche zusammenhängt. Bei den Reinsten wie Unreinsten, bei Weisen wie Tröpfen ist sie zu finden, ja bei einem Idioten wird uns ein hervorragendes Beispiel von ihr bezeugt.*) Dieser Fall ist deshalb befremdend, weil doch immer gewisse und oft starke *Willens*impulse der Medien als Förderungsmittel der Phänomene zu betrachten sind. weshalb ich auch hier auf einen in der Schale der Blödheit versteckten gesunderen Kern schliessen möchte. Die Willensgewalt des Heiligen oder Unheiligen, Geistigen oder Materiellen, die Gefühlsmächte der Sympathie tragen, so wenig sie an sich diese Vorgänge ermöglichen, fraglos zur Stärke ihres Gelingens ausnehmend viel bei und, was die moralischen Beweggründe „weisser“ oder „schwarzer Magie“ auf sie vermögen, ist deutlich. Die seelischen und geistigen Dispositionen der Medien mithin so wie die ihrer Umgebung, sodann auch hier wie dort die jeweilige körperliche Verfassung, sodann Klima, Atmosphäre und Witterung sind für den Ausfall und auch die allenfalls dabei vorkommenden Täuschungen bestimmend. Wie sehr da die richtige Schonung der Medien zugleich Schonung der wissenschaftlichen Wahrheitsgewinne sei, habe ich oft dargelegt (namentlich in den beiden Aufsätzen der „Ueb. W.“ VII., 1899, S. 281ff. und XV., 1907, S. 153ff.). In Bezug auf die Täuschungen, die

---

*) s. „Wie ich mein Selbst fand“. Aeussere und innere Erlebnisse einer Okkultistin. Berlin, Schwetschke u. Sohn 1901, S. 30ff.

ohne Verschulden der Medien aus physio-psychischen Ursachen entspringen können, hat sicherlich das Durchdachteste Carl du Prel in drei Aufsätzen dargeboten, die ich schon wiederholt erwähnte und die nicht genug studiert werden können: 1. *„Zur Entlarvung der Medien"* (Studien auf dem Gebiete der Geheimwissenschaften II., 2. Auflage), 2. *„Die Solidarität des Phantoms mit dem Körper"* (Monistische Seelenlehre), 3. *„Der Einfluss psychischer Faktoren in der Magie"* (Magie als Naturwissenschaft II.). Es war mir hohe Freude, in den „Annales des Sciences Psychiques" vor zwei Jahren eine treffliche Abhandlung von Ellen Letort zu lesen, die hier ganz auf die Lehren du Prels zurückgeht.*)

Wenn alles das, was aus ihnen gewonnen werden kann, wirklich genutzt wird, dann muss erhellen, dass gerade *ein Medium*, das zweifellos *echt* ist, doch *auch Täuschendes* zwischen den echten Phänomenen darbietet, für ein Studium ernster Forscher *besonders gewinnbringend* wäre. Jene Spiritisten, welche sofort alles im Okkultismus als Offenbarung für ihren religiösen Glauben verwenden, mögen Anstoss an solchen Medien nehmen, die ihnen nicht rein sind. Der wissenschaftliche Forscher darf nimmermehr so denken, und von diesem Gesichtspunkt aus ist wiederum der Angriff Vesme's gar sehr zu beklagen. Alle, welche nach Prüfung öfterer Sitzungen Millers als Beurteiler in Betracht kommen, sind mit Ausnahme Vesmes über seine Echtheit nicht im Zweifel, und auch Denis, von dem Vesme sagt, er habe „mit seiner Hacke die letzten Ruinen dieses Mediums weggeräumt", hat das nach seiner eigenen Meinung *nicht getan;* denn er schreibt wörtlich: *„Je persiste à considérer Miller* comme un *puissant* médium". Bei dem Schwanken des trefflichen Denis zwischen raschem Enthusiasmus und verzagtem Zweifel steht es freilich jedermann zu, ob er das eine wie das andere als nicht genug stichhaltig ansehe.

Für die Kritik der Medien wahrhaft Fruchtbares durch eifrig ernstes Experimentieren und Denken zu ergründen, das soll unser Hauptziel sein. Noch liegt die Wahrheit darüber, nur manchmal hervorglänzend, verdeckt in Sand und Staub. Müssen es die besten Forscher selbst sein, die, anstatt sie an den hellen Tag hervorzugraben, in falschem Uebereifer sie noch mehr in den Schutt hineintreten?

---

*) „Les fraudes des médiums" a. a. O., XVI, 1906, pg. 292 ff.

Affenmenschen oder Geistmenschen?

Von **A. Peters**-Konstanz.

(Schluss.)

Da nun beide Quellen (die Bibel sowohl wie der Darwinismus) uns bei der Suche nach der Herkunft des Menschen nicht zu befriedigen vermögen, so müssen wir, wollen wir unseren Ursprung nach dem Grundsatze „Mensch, erkenne dich selbst!" dennoch feststellen, unsere Wissenschaft anderwärts schöpfen. Und das kann mit der spiritistischen Wissenschaft sehr wohl möglich sein. Ich weiss wohl, dass das Finden eines „Geistesmenschen" aber nur allen denen einleuchtend sein wird, die dem Spiritismus mit seinen Phänomenen die Berechtigung nicht absprechen, sondern die in demselben das Dasein und das Wirken von Geistern anerkennen. Und dies ist bei den materialistischen Forschern ja leider nicht der Fall. Doch gibt es hier eine Brücke. Was die Spiritisten „Geister" nennen, das nennen die Materialisten „unbekannte Naturkraft". Der Direktor der Pariser Sternwarte, Prof. Camille Flammarion und viele andere Gelehrte haben die sogenannten spiritistischen Phänomene jahrelang untersucht und sie als „existierend" befunden. Er nennt sie in seinem Werke „Unbekannte Naturkräfte" (1908), entsprechend diesem Buchtitel auch „unentdeckte Naturkräfte". Sie sind identisch mit den Geistern der Spiritisten. Was die Spiritisten „Gott" nennen, das nennen die Materialisten „Urkraft" oder „kosmischer Wille" usw. — Gott und die Naturkraft sind ebenfalls identisch. Es handelt sich also bloss um die Verschiedenheit der Namen, und *die* soll uns hier nicht stören noch trennen.

Ich verlange nun nicht, dass man die „Geister" oder die „unbekannten Naturkräfte" darüber befragen soll, wo der Mensch herstammt; denn diese wissen es entweder selbst nicht, oder sie sagen es uns aus dem Grunde nicht, weil sich der Mensch mit seiner Vernunft diesen Kern jedenfalls selbst aus der Schale lösen soll. So ziehen wir denn unsere Vernunft, in Verbindung mit dem, was wir und auch die Materialisten in jener Wissenschaft erfahren und gelernt haben, zu Rate, und machen dann unsere Schlussfolgerungen. Nach diesem Rezept werden wir dieses Erscheinen der ersten Erdenmenschen als „Geistmenschen" garnicht mehr so unmöglich und unerklärlich, sondern ganz selbstverständlich und logisch finden. Diesem Gedanken werden sich nicht die Hindernisse entgegenstellen, die bei der Annahme eines „Affenmenschen" unüberberwindlich sind. Für alle diejenigen aber, die mir nicht folgen wollen in meinem Gedanken, die von der Leiter ihrer Wissenschaft oder ihrer eingewurzelten Meinung auch nicht um eine einzige Sprosse hinabsteigen wollen, für alle diejenigen, die nicht

an einen Gott, an einen Geist, (denn Gott ist auch ein Geist!), sondern bloss an „Kraft" und „Stoff" glauben wollen, für diejenigen also bleibt leider nichts anderes übrig, als dass sie sich zu den Affenmenschen zählen und Affenmenschen bleiben müssen solange, bis sie im Laufe der Zeit vielleicht ein anderes Problem entdecken, an welches sie sich wieder eine Zeitlang vergeblich anklammern können.

Schreiten wir nun aber zu den annehmbaren Beweisen:

Viele tüchtige Menschen, unter ihnen auch viele tüchtige Gelehrte, die dem Spiritismus näher traten, haben auf Grund von Tatsachen die Ueberzeugung gewonnen, es wirklich mit Geistern zu tun zu haben. Sie haben sich überzeugt, dass diese Geister (wie sich diese Wesen übrigens beharrlich auch selbst nennen) sich wieder verkörpern (materialisieren) können, und dass sie in diesem Zustande genau dasselbe sind, was wir Menschen auch sind, nämlich: körperliche, lebende und denkende Wesen, die imstande sind, körperliche Verrichtungen auszuführen wie: sprechen, Gegenstände zu heben usw. Sie sind in jenem Zustande also wie wir: „Geister *im* Körper." — Aber auch die materialistischen Forscher haben dasselbe in jüngster Zeit oft versucht und *dasselbe* entdeckt. Bloss können sie sich nicht zu dem Begriff „Geist" aufschwingen. Für sie ist es einstweilen noch „eine unbekannte Naturkraft", die aber genau dasselbe leistet, als wie die Geister der Spiritisten. — Wie schon gesagt, ob wir sie so oder so nennen, ist gleich; die Hauptsache ist, dass wir uns über die gleiche Wirkung einig sind. Es ist auf beiden Seiten als erwiesen zu betrachten, „dass menschliche oder menschenähnliche Körper sich in Anwesenheit eines entsprechenden sogenannten Mediums bilden, dass diese Körper intelligente Handlungen verrichten und sich eine Zeitlang in diesem materialisierten Zustande erhalten können, um dann allerdings „spurlos" wieder zu verschwinden. Sie sprechen auch wie wir und unterscheiden sich augenscheinlich in nichts von dem Menschen."

Ich beziehe mich bezüglich der Materialisationen nicht bloss auf den Professor Flammarion mit dem Medium Eusapia Paladino, sondern auf andere Medien, bei denen *vollständige* Verkörperungen besser zustande kommen, z. B. d'Espérance, Femme masquée u. a.

Nachdem wir dies wissen und uns darüber einig sind, ist der Sprung, den ich unternehmen will, kein so gar gewaltiger und der Schluss nicht mehr ein gar so schwerer. Er lautet: „Die Entstehung der *ersten* Erdenmenschen wird sich ganz genau ebenso oder ganz ähnlich zugetragen haben, wie die heutigen Verkörperungen von Geistwesen, nämlich: indem Geister aus genau denselben Stoffen des Kosmos, aus denen auch alle Welten, und alles das, was auf ihnen lebt und webt, sich materialisiert haben. Sie kamen, sobald die Erde dem Menschen

die Existenzbedingungen bot, wahrscheinlich von anderen, vor uns bewohnten Weltkörpern, materialisierten sich und bevölkerten die Erde von da ab wie alle anderen Geschöpfe durch Fortpflanzung.“ Wir Spiritisten werden noch hinzusetzen: „mit dem Willen Gottes.“ Die Materialisten können „den kosmischen Willen“ an diese Stelle setzen.

Gegen diese Annahme kann man zwar einige Einwendungen erheben, aber ihnen ist leichter zu begegnen als denjenigen vom Uebergang des mit Vernunft begabten Menschen aus dem Tierreich. Man kann z. B. einwenden, dass es vor der Entstehung der ersten Erdenmenschen noch keine Medien gab, und somit keine Materialisation hätte stattfinden können. — Das ist richtig! Aber, ist auch nicht nötig. Denn es gibt auch spontane Geistererscheinungen, sogenannte Spukerscheinungen; Materialisationen *ohne* Medien. Diese können, zum Unterschiede von den Kabinetts-Materialisationen sogar das volle Tageslicht vertragen, ohne sich zersetzen zu müssen. Ja, diese kommen sogar gerade in der Mittagssonne und meist im Freien zustande. Das Fernhalten des Lichtes bei den Kabinettsmaterialisationen ist nämlich nicht soviel des verkörperten Geistes, als vielmehr des Mediums wegen geboten, dessen Astralkörper oder Doppelgänger der Geist benutzt; und auch deshalb, weil er ausser den Stoffen des Kosmos auch eine Menge Stoffteilchen vom Medium für seine Verkörperung entliehen hat, die er bei seiner Auflösung (Dematerialisation) dem Medium aber unbeschädigt zurückzustellen hat und aus diesem Grunde die Zersetzung der entliehenen Stoffe durch das Licht nicht wünschen kann. Das ist ein Umstand, der bei den spontanen Materialisationen fehlt. Dass das Medium Stoffe hergeben muss, ist wissenschaftlich erwiesen durch die Gewichtsabnahme des Mediums während der Materialisation; und dass das Licht zersetzen kann, ist bewiesen durch die photographischen Platten.

Ich brauche wohl nicht zu erklären, dass es einer „Urkraft“ oder „der Gottheit“ selbstredend auch möglich war, die Dauer der Existenz eines sich als ersten Erdenmenschen materialisierenden Geistes länger zu gestalten, als diejenige unserer heutigen Kabinettsgeister, schon aus dem Grunde, weil der Geist keine entliehenen Stoffteile zurückzugeben brauchte; aber auch, weil eine längere Lebensdauer für jenen Zweck der Gottheit oder Urkraft jedenfalls nützlich erschien und von ihr „gewollt“ war. — Denn, wenn die ganze Natur eine so durchdachte und wunderbare ist, wenn alles, was existiert, dieser Urkraft, oder dieser Gottheit ihr Werden und Leben verdankt, wenn diese Kraft bezw. Gottheit das ganze All so weise schuf, dass von den Millionen und aber Millionen Welten eine die andere nicht belästigt, sondern dass sie sich alle aus dem Wege gehen, dann müssen wir dieser Kraft,

dieser Gottheit, auch zutrauen, dass sie einen Geist als Erdenmenschen einkleiden und ihm eine entsprechende Lebensdauer geben konnte, nachdem sie wollte. Der Mensch ist ja nur ein viel kleineres Wunder gegenüber den grossen Welten; er ist ja nur ein kleines Sonnenstäubchen. — Die Stoffe aber zu allen diesen Schöpfungen sind im Raume enthalten. Die Hervorbringung der verschiedenen Geschöpfe geschieht bloss durch verschiedenartige, sozusagen „chemische Verbindungen der Atome und Stoffe, je nachdem sie der grosse Chemiker für diesen oder jenen Zweck braucht.

Wenn wir nun annehmen, dass wir wirklich „Geistermenschen“ sind, dass die ersten sich auf der Erde inkarnierten Geister von „verschiedenen“ anderen, vor uns bewohnten Welten gekommen sind, dann wäre damit vielleicht auch gleich erklärt, woher die fünf verschiedenen Menschenrassen unseres Erdballs herstammen mögen; nämlich wahrscheinlich von ebensovielen anderen Welten. Aber diese Voraussetzung brauchte nicht einmal zutreffend sein, um die verschiedenen Menschenrassen erklärt zu finden, denn ebensogut wie auf unserer Erde sich mehrere Rassen befinden, ebensogut kann (ja wird) dies auf anderen Welten auch der Fall sein.

Wollte noch jemand den Einwand erheben, dass, wenn wir unsere Herkunft aus der Inkarnation von Geistern anderer Welten herleiten wollten, die ersten Erdenmenschen gewiss so intelligent hätten sein müssen wie unsere Kabinettsgeister, sodass sie gelehrte Abhandlungen zu schreiben vermochten und sie sicherlich sogleich ihre eigene Geschichte hätten niederschreiben müssen, dem möchte ich zu bedenken geben, dass solche Beweise ja inzwischen verloren gegangen sein könnten, und dass andererseits nach der Alan Kardec'schen Inkarnationstheorie — von der allerdings die meisten Spiritisten selbst nicht viel wissen wollen — der sich inkarnierende Geist sein früheres, vielleicht Jahrtausende zurückliegendes voriges Leben vollständig vergessen haben soll, ähnlich wie es uns des Nachts im Traume ergeht, wo wir sogar, die wir noch mitten darin stehen, zuweilen das hinter uns liegende Stück Leben ganz und gar vergessen haben können, sodass wir uns dann als ganz andere Persönlichkeiten vorkommen.

Auch unseren Kindern ergeht es gleichermassen, obgleich sie von intelligenten Eltern abstammen. Sie können auch nicht angeben, wo sie vor ihrer Geburt waren und woher sie kommen.

Mit den Kabinettsgeistern verhält es sich wesentlich anders: Sie sind die Seelen verstorbener Erdenmenschen — nach ihren eigenen Angaben — und waren nach dem Ablegen des irdischen Körpers überhaupt noch nicht von der Seite ihrer Lieben gewichen, teilen Freude und Leid, Glück und Sorgen weiter mit ihnen wie bisher, und können

aus dem Grunde ihr Erdenleben noch nicht vergessen haben; im Gegenteil tritt ihnen dasselbe in erhöhtem Masse vor die geistigen Augen, um zu erkennen, was sie schlecht oder gut gemacht haben als Menschen.

Uebrigens ist es garnicht gesagt, dass unsere ersten Menschen von denjenigen Geistern anderer Welten abstammen *müssen*, von Geistern also, die schon ein Leben im Körper hinter sich haben. Es gibt — nach den Aussagen der Kabinettgeister — auch noch andere Wesen im All, sogenannte „Elementargeister", die noch nie in einem materiellen Leibe gelebt haben.

Ich weiss wohl, dass man meine vorstehende Hypothese hier und dort anzweifeln wird. Das schadet nichts! Es ist ja auch nur eine Hypothese wie diejenige vom Affenmenschen, welch letztere noch viel weniger Glauben verdient, weil ihr so viele Hindernisse im Wege stehen. Die Spiritisten weisen doch wenigstens nach, dass sich Geistmenschen heute noch bilden können, und seien sie auch noch so unvollkommen, während es den Materialisten bisher noch niemals gelungen ist, einen sprechenden, vernünftigen Affen vorzuführen. — Sie müssen sich auf Herbeibringung der Knochen von „vermutlichen" Vormenschen beschränken.

Bei der Hypothese vom Geistmenschen aber kommen alle gottgläubigen Menschen, unter ihnen auch die Bibelchristen, mehr auf ihre Rechnung, weil allen Menschen mit wenig Ausnahmen ein inneres Gefühl sagt, dass es ein Leben nach dem Tode gibt und geben muss, und dass wir mit der Gottheit (oder Urkraft) doch in einem viel innigeren Verhältnis stehen, als einige Gottleugner behaupten wollen.

Aber auch die Materialisten kommen hierbei mehr auf ihre Rechnung wie bei ihrem Affenmenschen. Sie sehen ja zum Teil als erwiesen an, dass es ausser „Kraft" und „Stoff" *doch* noch etwas anderes gibt; etwas, das ihnen bisher unbekannt und ganz entgangen war; „unbekannte Naturkraft", wie sie es nennen; und dass dieses „Unbekannte" menschliche Körper u. s. w. zu bilden imstande ist. Da wird es ihnen bei ihrer entwickelteren Phantasie gewiss nicht viel Ueberwindung kosten bezüglich der „Wirkungen" jenes „Unbekannten" zu demselben Schlusse zu gelangen wie die Spiritisten.

Die Knochenfunde von Corrèze sind für die Wissenschaft deshalb nicht weniger wichtig; weisen sie doch bestimmt nach, dass es zu anderen Zeiten auch andere, jetzt bereits ausgestorbene Affenarten gegeben hat. — Nur schade, dass bei den Ausgrabungen jener Affen- *und Nashornknochen*, sowie der rohbehauenen Steinwerkzeuge jener Tiere (jener Affen) anstelle der beiden Abbés nicht zwei sachkundige Geologen zugegen waren, welche hätten feststellen können, ob jene

Knochen und Werkzeuge auch wirklich durch „die grosse Flut“ dorthin gelangten, oder ob sie dort bloss vergraben sind und etwa aus einer verunglückten wissenschaftlichen Expedition oder Menagerie herstammten. — Jedenfalls sind jene versteinerten Affenschädel und Affenknochen noch zu hohen Ehren gelangt, indem sie den Glasschrank oder den Tisch eines Gelehrten schmücken.

Experimentelle Untersuchungen, die Phantome Lebender betreffend.

I. Teil des Berichtes M. Durvilles. — Uebersetzt aus „The Annals of Psychical Science“. Engl. Ausgabe. (Editorin Mrs. Laura J. Finch) June-July 1908. — Von **Alois Kaindl**.

(Fortsetzung.)

Der Doppelgänger ist mit dem physischen Körper durch einen Fluidstrom von der Dicke des kleinen Fingers verbunden, welcher fast immer vom Nabel des physischen Körpers zu der entsprechenden Stelle im Doppelgänger fliesst. Es gibt jedoch Ausnahmen. So ist z. B. Mme. François mit ihrem Doppelgänger durch ein fluidales Band verknüpft, das vom Oberhaupt in nächster Nähe des cerebro-spinalen (Nerven-) Zentrums entspringt und an der entsprechenden Stelle des Doppelgängers endigt. Es gibt sogar einige Subjekte, welche behaupten, dass dieses Band von der epigastrischen Region, von einer Stelle am Magen oder von der Milz, was in gleicher Höhe, aber etwas mehr links ist, ausgeht.

Bei den meisten Subjekten bildet dieser Fluidstrom, welcher nicht überall von gleicher Dicke ist, stellenweise ganglienartige Anschwellungen, welche, wenn der Doppelgänger projiziert ist, anscheinend den Strom unterhalten. Bei allen Subjekten ist er der Sitz einer sehr stark leuchtenden Zirkulation, und Sensitiven gewährt er den Anblick eines Doppelnervs, in dessen einem Teil das leuchtende Fluidum vom Subjekt nach dem Doppelgänger, in dessen anderem es von dem Doppelgänger nach dem Subjekt zirkuliert.

Die physischen Sinne sind vollständig gehemmt; das Subjekt sieht nichts mit seinen Augen, hört nicht mit seinen Ohren, noch nimmt es mit seiner Nase einen Geruch wahr und ermangelt des Tastgefühls. Alle diese Eindrücke scheinen durch unterschiedliche Sinne, die in den Doppelgänger verlegt sind, empfunden zu werden. Bei allen Subjekten ist der Doppelgänger die vollständige Persönlichkeit und der physische Körper so viel wie nichts. „Der Doppelgänger bin ich selbst“, sagte Léontine, „der Leib ist bloss ein leerer Sack“.

Dies wurde sehr anschaulich von Edmée beschrieben. In Erwiderung auf eine Frage, die ich stellte, sagte sie: „Der Körper,

welchen Sie berühren, ist nichts; es ist eine Hülle des andern. Mein ganzes Wesen ist in der leuchtenden Form. Es ist das, was denkt, erkennt und handelt. Es überträgt auf den physischen Körper alles das, was ich Ihnen mitteile".

„Wie sollen wir diese leuchtende Persönlichkeit benennen?", fragte ich.

„Es ist nicht nötig, sie zu benennen; wenn Sie derselben durchaus einen Namen geben wollen, so nennen Sie sie Edmée".

„Wir müssen jedoch irgend ein Mittel haben, um die eine von der andern zu unterscheiden", entgegnete ich. „Wären Sie wohl geneigt, mir beizustimmen, wenn ich den Astralkörper Doppelgänger nennen würde, da er ja tatsächlich ein solcher ist?"

„Oh, nein, nicht astral! Nennen Sie sie, wenn Sie wollen, Doppelgänger; es ist übrigens nicht mein Doppelgänger — es ist mein Selbst!"

Ueber diesen Gegenstand in einer anderen Séance befragt, erklärte sie abermals, dass der physische Körper nichts empfindet, nichts wahrnimmt und dass alle Eindrücke durch den Doppelgänger vermittels des mit ihm verknüpften fluidalen Bandes auf ihn übertragen werden.

„Wenn der Doppelgänger berührt wird", sagte sie, „so gelangt der Eindruck von der Berührung als ein Reiz zum physischen Gehirn, und es wird von der Empfindung ergriffen. Wenn wir sprechen, so scheint es, als ob es der physische Körper vernehme, weil er darauf erwidert; doch dies ist nicht der Fall. Er hört nichts; das, was hört, ist der Doppelgänger. Die Frage und die Antwort werden dem physischen Gehirn längs des fluidischen Bandes wie durch eine Bewegung, durch etwas Schwingendes übermittelt. Es ist auch der Doppelgänger, welcher sieht, und das Sehen wird dem physischen Körper durch eine Bewegung vermittelt, als ob das physische Gehirn durch Elektrizität in Schwingungen versetzt wäre und dann das wahrnimmt, was der Doppelgänger wahrgenommen hat. Alle die Eindrücke, welche der Doppelgänger empfängt, werden auf die Sinne des Gehirns übertragen, aber diese Nervenzentren nehmen nichts von selbst wahr".

Es ist jedoch sehr leicht, alle diese Behauptungen durch bestimmte Experimente zu bestätigen. Ich werde eine Reihe von Versuchen beschreiben, welche sich auf die verschiedenen Sinne beziehen.

Empfindung.

Wir wissen, dass fast alle Subjekte im magnetischen Schlafe unempfindlich sind; aber wir wissen nicht, wohin das Empfindungsvermögen verlegt wird. Wenn die Nervenkraft des Subjektes exteriorisiert wird, so findet stets rings um den Körper in einer geringen Entfernung von ihm eine Ausstrahlung der Sensibilität statt, und falls wir die sensitiven Zonen kneifen, brennen oder stechen, so fühlt das Subjekt heftige Schmerzen, wiewohl es nichts empfindet, wenn der Körper

selbst gestochen wird. Dasselbe ist bei der Projektion des Doppelgängers der Fall. Das Subjekt empfindet am physischen Körper weder Stechen noch Kneifen, aber es erfährt eine unangenehme und selbst peinvolle Empfindung, sobald wir den Doppelgänger oder das fluidische Verbindungsband berühren. Dieses Phänomen ist bei allen Subjekten bestätigt worden. Es ist überflüssig, dieses Phänomen durch Anführung der betreffenden Versuche zu erhärten.

Gesicht.

M. André und ich stellten mit Marthe das folgende Experiment an, welches von M. André selbst oftmals bestätigt worden ist. Ein Papier, worauf grosse Buchstaben gedruckt waren, wurde vor die halboffenen Augen des Subjekts gelegt, welches erklärte, nichts sehen zu können. Das Papier wurde sodann vor die verschiedenen Körperteile gehalten, wodurch somnambule Subjekte zuweilen sehen: vor den Scheitel, den Nacken, die Magengegend; das Subjekt versicherte wiederholt, nichts sehen zu können. Das Papier wurde vor die Augen des Doppelgängers gebracht, aber es vermochte nichts wahrzunehmen, ebensowenig am Scheitel, doch am Genick konnte sie, ohne zu stocken, lesen.

Der projizierte Doppelgänger vermag, wenn auch undeutlich, das zu sehen, was in einem anderen Zimmer vorgeht. Während ich mich mit Edmée, deren Doppelgänger projiziert wurde, am Ende meines Studierzimmers befand, ersuchte ich drei der beim Experimente anwesenden Zeugen, nämlich die Damen Stahl und Fournier und Herrn Bonnet, sich in das Lesezimmer der Gesellschaft zu begeben und dort einige einfache und leicht zu schildernde Bewegungen auszuführen, sodass wir ermitteln konnten, ob der Doppelgänger, den ich dorthin senden würde, etwas davon zu sehen vermöchte. Dr. Pau de Saint-Martin stand in der Nähe des Fensters, zwischen meinem Studierzimmer und dem Saal, in welchem die Zeugen waren, damit er gleichzeitig sowohl das Subjekt als auch das sehen konnte, was diese Experimentatoren vornehmen würden.

Erstes Experiment. — Mme. Fournier setzte sich auf den Tisch. „Ich sehe“, sagte das Subjekt, „Mme. Fournier auf dem Tisch sitzen“.

Zweites Experiment. — Die drei Personen gingen gestikulierend im Zimmer umher. „Sie gehen herum und machen Gesten mit ihren Händen; ich weiss nicht, was dies bedeuten soll“.

Drittes Experiment: Mme. Stahl nahm eine Broschüre vom Tisch und überreichte sie Mme. Fournier. „Die beiden Damen befassen sich mit Lektüre“, bemerkte das Subjekt.

Viertes Experiment: Die drei Personen gaben sich die Hände, bildeten eine Kette und gingen um dem Tisch herum. „Wie drollig“, sagte das Subjekt, „sie tanzen um den Tisch herum wie drei Verrückte.“

Ich werde, wenn ich auf Lucidität zu sprechen komme, viele höchst merkwürdige, die Gesichtswahrnehmung betreffende Tatsachen zu erwähnen haben. Gegenwärtig werde ich bloss einige Fakta anführen, die auf das Gehör und den Geruch Bezug haben.

Gehör.

Nachdem Marthes Doppelgänger projiziert worden war, hielt ich meine Taschenuhr an die Stelle, die dem linken Ohr des Doppelgängers entsprach. Marthe vernahm das Ticken der Uhr sehr deutlich. Ich hielt die Uhr an den Nacken, an den Magen, an die Füsse des Doppelgängers, das Subjekt hörte sie noch immer. Hierauf brachte ich die Uhr nacheinander an die äusseren Ohröffnungen, an das Genick, an das Epigastrium, an die Füsse des Subjektes, das letztere hörte nicht das geringste. Der Versuch wurde viele Male mit demselben Subjekt unter verschiedenen Bedingungen, doch immer mit denselben Resultaten wiederholt.

Edmée's Doppelgänger vernimmt sehr deutlich das Ticken der Uhr, doch hört sie absolut nichts, wenn sie an ihr physisches Ohr gehalten wird. Ich wünschte zu ermitteln, ob sie die von einer Person in leisem Tone gesprochenem Worte von einem Zimmer in ein anderes hören kann. Zu diesem Behufe stellte ich einen Stuhl in die Mitte des Lesezimmers und ersuchte Mme. Stahl, dicht an diesen Stuhl heranzutreten, zu welchem ich vom Ende meines Studierzimmers Edmées Doppelgänger senden würde, um festzustellen, ob sie der Doppelgänger sprechen hören würde. Mme. Fournier war am Fenster zwischen den beiden Zimmern aufgestellt, so dass sie Mme. Stahl und das Subjekt fast gleichzeitig beobachten konnte. Ich entsandte Edmées Doppelgänger mit dem Befehl, auf dem Stuhl neben Mme. Stahl Platz zu nehmen, und gebot ihm, aufmerksam zu horchen, um zu hören, wenn sie zu ihm spräche. Der Doppelgänger nahm den ihm angewiesenen Platz ein. Mme. Stahl näherte sich dem Stuhle, neigte sich und sprach mit einer leisen Stimme. Edmée beklagte sich anfangs, dass Mme. Stahl sie berührt hatte, was ihr unangenehm war. Sie hörte sie sprechen, aber sie vertauschte ihren Platz, und dies ermüdete sie, und sie konnte nicht verstehen, was gesagt wurde. Ich ersuche sie, ihre Aufmerksamkeit dem zuzuwenden, was von Mme. Stahl gesagt wurde. „Sie gibt mir Ratschläge“, sagte sie, „sie empfiehlt mir, ruhig und nicht so aufgeregt zu sein“. Mme. Stahl teilte uns mit, dass sie zum Doppelgänger gesagt hatte: „Ich bin hier; können Sie mich verstehen? Seien Sie nicht nervös, seien Sie ruhig!“ Diese Worte wurden in so leisem Tone gesprochen, dass Mme. Fournier, die sich in einer Entfernung von sieben Fuss befand, nicht ein einziges Wort vernommen hatte.

Der Doppelgänger Leontines hörte deutlich das Ticken einer Taschenuhr, und der physische Körper hörte trotz Suggestion nichts.

Ich übergab meine Uhr Herrn Dr. Pau de Saint Martin mit dem Ersuchen, ohne Wissen des Subjektes zu ermitteln, ob es der Doppelgänger oder der physische Körper des Subjektes sei, welcher das Ticken der Uhr vernimmt. Der Doktor näherte sich behutsam dem physischen Körper des Subjektes und hielt die Uhr dicht an seine Ohren, doch ohne sie zu berühren. Das Subjekt machte keine Erwähnung. Der Doktor erregte ihre Aufmerksamkeit und sagte ihr, dass er eine Uhr an ihr Ohr halte und dass sie diese zweifellos hören müsse. Das Subjekt erklärte, dass sie nichts vernehmen konnte. Einige Augenblicke später brachte der Doktor die Uhr ganz nahe an das linke Ohr des Doppelgängers. Unmittelbar darauf erklärte das Subjekt, dass sie das Ticken einer Uhr hören konnte.

Um die Tatsache, dass der physische Körper nichts hört, vollkommen festzustellen, erbat ich mir vom Doktor meine Uhr zurück und öffnete den Mund des Subjektes. Ich steckte den Ring der Uhr hinein und ersuchte das Subjekt, ihre Zähne zu schliessen und aufmerksam zu horchen. Hierauf liess ich das Subjekt den Mund wieder öffnen und entfernte die Uhr. Das Subjekt hatte die Uhr gesehen, jedoch nichts gehört.

Die das Gehör betreffenden Experimente wurden unter den verschiedensten Bedingungen mit allen Subjekten häufig wiederholt und mit allen erdenklichen Vorsichtsmassregeln umgeben, dennoch haben sie bei allen Subjekten stets zu den gleichen Resultaten geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Materialisations-Sitzungen im Haag.

Nach dem Berichte H.-N. De Frémery's in den „Annales"*)

Von J. Peter, Oberst a. D. (München).

„Die in den spiritistischen Sitzungen bei Mme. Huygens im Haag erzielten Erfolge**) veranlassten uns, eine Serie von fünf Séancen zu halten mit dem speziellen Zweck, so viel als möglich auf die Entwicklung der nebelhaften Formen hinzuwirken, in der Hoffnung, vielleicht komplette Materialisationen zu erzielen. Auch sollte das Licht etwas stärker gehalten werden, selbst auf Kosten einer leichteren Entwicklung der gesuchten Phänomene, denn es war in erster Linie notwendig, genügend zu sehen, um sowohl für uns selbst, als auch für andere wertvolle Beobachtungen zu erreichen. Wir waren hierüber einig, und als wir in der ersten Sitzung unseren Plan darlegten, wurde durch Klopftöne das Einverständnis gezeigt, so dass wir die beste Hoffnung auf Erfolg hatten."

Es nahmen drei Herren und drei Damen an den Sitzungen teil. Das Arrangement des Sitzungszimmers, des Kabinetts etc. war dasselbe wie in den vorhergehenden Sitzungen. M. de Frémery betont ausdrücklich, dass er in folgendem Berichte nur jene Erscheinungen erwähnen werde, welche sich auf den speziellen Zweck dieser Sitzungen beziehen; Klopftöne und andere Erscheinungen sollen nicht weiter in Betracht kommen.

„Die nebelhaften Formen der ersten Sitzung (4 Februar) waren nicht von Bedeutung; zuerst zeigten sich weisse Lichter zwischen den halbgeöffneten Vorhängen

---

*) „Annales des Sciences Psychiques" 1908. Seite 309 ff.

**) Siehe „Uebers. Welt" 1908. Seite 407.

des Kabinetts und neben demselben. Von Zeit zu Zeit mischten sich mit den Lichtern rote Funken, und manchmal sah man dort eine kleine Scheibe von rubinroter Farbe, welche beständig in Bewegung war. Dann wurden die Lichterscheinungen grösser und nebelhafter; sie verlängerten sich und zeigten sich auch vor dem Vorhang, so gross wie ein Taschentuch. Schliesslich erschien eine zweite nebelhafte Form vor dem Medium und stieg bis in die Höhe der Kniee. Sie verdichtete sich zur Kugel und schien auf dem Boden bis zum Tisch zu rollen, wo sie verschwand. Während der ganzen Zeit bewegte sich das Kabinett wie eine Wiege; man konnte den Rock und die Füsse des Mediums sehen."

Die zweite Sitzung (11. Februar 1908) befriedigte mehr. Es entwickelte sich eine phosphoreszierende Wolke, welche samt den Vorhängen auf uns zu kam. Die Wolke hob und verdichtete sich, rollte auf dem Boden und verschwand im Kabinett. Hierauf kam etwas Langes, Weissliches in schiefer Richtung unter der Vorhangstange heraus: es konnte ein Arm von anormaler Länge mit einer leuchtenden Scheibe als Hand sein. Es stieg zu der Draperie hinauf, welche sich über einer Tür befand und wohin wir das Palmblatt gelegt hatten.*) Allein letzteres wurde nicht erreicht, und die nebelhafte Form zog sich in das Kabinett zurück, das schaukelte und aus dem man Geräusche hörte. Zweimal wurden die Saiten der Guitarre berührt. Neben dem Kabinett stand ein Stuhl. Eine leuchtende Scheibe, umgeben von einer phosphoreszierenden Wolke, stürzte sich aus dem Kabinett auf diesen Stuhl und wir sahen, wie letzterer sich bewegte; er wurde immer näher zu Mme. Huygens gestossen. Hierauf zog sich das Licht in das Kabinett zurück, und es entstand eine Pause. Nach derselben kam ein Arm mit einer leuchtenden Hand aus dem Kabinett, und, die Lehne des Stuhles ergreifend, bewegte man den Stuhl, was wir sehen und hören konnten, während das Medium unbeweglich im Kabinett sass. Wir konnten dies sehen, da die Vorhänge des Kabinetts halb geöffnet waren. Der Arm zog sich zurück, und Lichter umgaben die Gestalt des Mediums; von neuem kam der Arm heraus und bewegte den Stuhl. Dann verdichteten sich die Lichter, und eine Gestalt in Form einer Säule stand vor dem Medium. Der Arm wurde zurückgezogen, und wir sahen die nebelhafte Säule hinter den Vorhängen verschwinden. Zugleich wurden letztere geöffnet, das Zeichen zur Beendigung der Sitzung. Ich drehte die Gasflamme höher; das Medium war unbeweglich auf seinem Stuhle.

Die dritte Sitzung (21. Februar) war unter den fünf Séancen die erfolgreichste. Ausser den schon beschriebenen Nebel-Formen zeigte sich eine schwarze Gestalt, setzte sich auf den Stuhl und stieg dann auf denselben. Als sie im Kabinett verschwunden war, wurden einige nebelhafte und schwache Lichter sichtbar. Sehr bald aber nahmen sie die deutliche Gestalt eines weisslichen Armes an, welcher mit weiter Gewandung bedeckt war. Man konnte an demselben eine Hand unterscheiden. Auf die Bitte meiner Frau bewegte er sich von oben nach unten, zuerst dreimal, dann sechsmal. Hierauf fragte meine Frau, ob die Hand den Stuhl berühren könne. Wir sahen nun, wie der Arm langsam herabsank und hörten, dass sich die Hand auf die Stuhllehne legte. Der Stuhl wurde bewegt und gedreht, worauf sich die Hand rasch in das Kabinett zurückzog. Nachdem das Kabinett einige Zeit stark geschwankt hatte, zeigte sich die schwarze Gestalt wieder. Es war, als wenn sich die schwarze Gewandung von Zeit zu Zeit öffnete, und man sah dann etwas Weisses darunter. Die Gestalt verschwand wieder, und ein Arm streckte sich in schiefer Richtung aus dem Kabinett gegen das Palmblatt hin. Als er zurückgezogen wurde, kam eine Gestalt

*) Siehe „Uebersinnliche Welt" 1908. Seite 411.

aus dem Kabinett und warf das schwarze Gewand zurück. Man erblickte nun ein weisses Haupt und einen Rumpf, doch schien der Kopf in weisse Stoffe gehüllt, welche nur einen Spalt für die Augen frei liessen; Arme konnte man nicht unterscheiden. Kopf und Rumpf neigten sich mehreremale nach vorn, wie um uns zu grüssen. Mme. Huygens fragte: „Bist es Du, Marius?“ und drei Schläge gegen das (oder in dem?) Kabinett antworteten bejahend. Dann beugte sich Kopf und Rumpf wieder drei-, viermal, und schliesslich zog sich die Erscheinung in das Kabinett zurück. Kaum fünf Sekunden später hörten wir, dass sich die Vorhänge öffneten, und wir sahen das Medium in seinem Stuhle in tiefem Schlafe liegen.

Die vierte Sitzung, vom 28. Februar, hatte wenig Erfolg. Das Medium kam spät, und als die Phänomene, nachdem das Medium eingeschläfert und in das Kabinett gebracht worden war, nicht erscheinen wollten, wurde Dr. van Breemen ungeduldig und glaubte, die Bedingungen durch Niederschrauben der Gasflamme günstiger zu gestalten. Unglücklicherweise wurde hierbei das Licht ausgelöscht. In diesem Momente bemerkten wir einige Bewegungen im Kabinett, und um nicht zu stören, begnügten wir uns mit der auf dem Buffet stehenden roten Lampe. Wieder sahen wir einen Arm aus dem Kabinett kommen, ebenso eine Gestalt, aber selbstverständlich waren die Beobachtungen unter den geschilderten Umständen mangelhaft.

Die fünfte Sitzung, vom 3. März, war wieder nicht befriedigend. Ich bestand darauf, dass „man“ den Zweck unserer Versammlungen nicht verlieren solle: Phänomene der Materialisation zu erhalten. Die Bewegungen von Gegenständen ohne Berührung derselben, welche wir in der vorhergehenden Sitzung erhalten hatten, schienen mir — so interessant dieselben waren — ein Abgehen von unserem Ziel. Auch forderte ich mehr Licht, denn der Mangel desselben war der Bedeutung der Phänomene nachteilig. „Man“ zollte durch Klopftöne meinen Bemerkungen Beifall. Allein, als das Medium sich in das Kabinett gesetzt hatte und wir mit Genugtuung bemerkten, dass die Füsse des Mediums sichtbar waren, zeigte sich nichts. Wir warteten lange Zeit; schliesslich fragte Mme. Huygens, ob die Bedingungen gut wären. Ein Schlag im Kabinett antwortete mit „Nein“. Durch weitere Fragen erfuhren wir, dass das Licht vermieden werden müsse. Wir hatten keine Wahl: man musste sich fügen und konnte nun von dem Medium nur den Rock unterscheiden als schwarze Masse zwischen den Vorhängen. So wurde alles, was wir sahen zweifelhaft. Dies wurde noch schlimmer, als das Kabinett sich immer mehr verrückte und eine schiefe Stellung zu uns einnahm, sodass wir von dem Medium nichts mehr sehen konnten. In einer undurchdringlichen Dunkelheit entwickelten sich nun die Phänomene. Aber ihr objektiver Wert ist gleich Null geworden.

In dieser Serie von fünf Sitzungen wurden unsere Hoffnungen nicht erfüllt. Die Phänomene hatten in der dritten Sitzung ihren Höhepunkt erreicht und gingen dann zurück. Vielleicht war die Apathie und krankhafte Stimmung, unter welcher das Medium damals litt, die Ursache. Zu bedauern ist, dass wir uns in der dritten Sitzung nicht in der günstigen Lage wie in der zweiten befanden und das Medium und das Phantom zugleich sichtbar waren. Aber ohne Zweifel, dies wird eines Tages auch der Fall sein, und dann wird bewiesen werden, dass das Medium und die materialisierte Gestalt zwei verschiedene Formen sind,. welche, obwohl voneinander abhängig, doch je ihren eigenen Platz im Raum einnehmen. Man wird hierauf untersuchen müssen, ob diese Nebelgestalt der astrale Doppelgänger des Mediums ist oder eine verschiedene Personalität, welche vorübergehend aus ihrer eigenen Sphäre gekommen ist, um uns hiervon Nachricht zu geben.



Nachruf.

Am Dienstag, dem 9. März d. Js., mittags 12 Uhr, entschlief sanft, nach kurzem, schwerem Krankenlager der Privatgelehrte

Herr Dr. phil. et jur. Egbert Müller.

Geboren am 16. November 1830 zu Magdeburg als Sohn eines Offiziers, studierte der Verewigte in Halle und Berlin Rechtswissenschaft, Theologie und Philosophie. Als Berliner Student hatte er den Vorzug, Alexander von Humboldt nahe zu stehen.

Mit einem reichen und tiefen Wissen ausgestattet, verband er die Formen eines Kavaliers der alten Schule.

Am 28. September 1889 wurde Dr. Müller als Mitglied des damaligen Vereins „Psyche“ aufgenommen, am 22. September 1890 wurde er zum 2. Vorsitzenden gewählt, und am 10jährigen Stiftungsfeste, am 10. November 1894, wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft des Vereins verliehen.

Dr. Müller ist in Wort und Schrift für die Tatsachen des Spiritismus mit hohem Mute eingetreten. Er hat 15 Broschüren für den Spiritismus geschrieben; am bekanntesten sind davon „Der Spuk von Resau“, „Das Medium Bernhard von Berlin“, „Wo ist das Jenseits, da unsere Toten wandeln?“ und „Der Spiritismus in der Taschenuhr Kaiser Wilhelms II.“ geworden.

In vielen öffentlichen Vorträgen des Vereins „Psyche“ trat er für den Spiritismus und seine Phänomene ein, als Förderer und Ausbilder von Medien war er unermüdlich tätig.

Eng verknüpft mit seinem spiritistischen Wirken sind die Mediennamen Femme masquée, Valeska Töpfer, Carl Wolter, Anna Rothe, Hela, Elipaula und auch E. d'Espérance.

Er ging als spiritistischer Forscher seine eigenen Wege, die dadurch erleichtert wurden, dass er in der glücklichen Lage war, von den Fesseln jeder Berufstätigkeit frei zu sein, und daher die mit einer solchen unvermeidlich verbundenen Rücksichten nicht auszuüben brauchte. Nicht überall hin folgte die „Psyche“.

Nach dem Tode seiner Gattin trat er zur katholischen Kirche über, wodurch für ihn die Basis seiner okkultistischen Forschungen verschoben wurde, sodass er sich am 27. April 1900 mit dem öffentlichen Vortrage „Mein spiritistisches Glaubensbekenntnis“ auf längere Zeit von der Oeffentlichkeit zurückzog.

Aber sein Interesse für die „Psyche“ und den Spiritismus erlosch nie, selbst nicht, als der Verein „Psyche“ sich zu einer Loge umgewandelt hatte.

Am 26. Januar d. Js. hat der Unermüdliche als Gast der Loge noch fast 2 Stunden an einem Diskussionsabend gesprochen.

Unser Dank und unsere ungeteilte Hochschätzung folgt dem wackeren Forscher über das Grab hinaus, sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Auf Wiedersehen!

Berlin, den 16. März 1909.

Die Loge Psyche zur Wahrheit.
Carl Schoenherr.

Aus der Tagespresse.

Eine ungewöhnliche Untersuchung. Unter diesem Haupttitel hat eine Brisbaner Zeitung eine Notiz gebracht, der sich dann weitere, auf denselben Gegenstand bezügliche angeschlossen haben. Wir lassen die Reihe der Mitteilungen (ohne die einzelnen Haupt- und Nebentitel) folgen.

1. Melbourne, 2. Dezember. Eine ganz ungewöhnliche Untersuchung auf Anordnung der Zollverwaltung fand gestern statt. Die näheren Umstände dabei sind in der Tat so eigenartig, dass man sie sich kaum als möglich vorstellen kann. In einer jüngst erschienenen Veröffentlichung fand sich eine lange Reihe von Gegenständen aufgezählt, die, wie festgestellt war, das Medium Bailey während einiger Sitzungen materialisiert (!) hatte.

Die Sitzungen waren zur Unterhaltung für Herrn T. W. Stanford veranstaltet, einen bekannten und reichen Melbourner Bürger; die Gegenstände bewahrt Stanford in einem kleinen Museum auf. Gestern erschienen nun der Zollbeamte Smart und der Inspektor der Geheimpolizei, Christie, bei Stanford und erklärten, einige der Gegenstände seien zollpflichtig. Stanford bestritt das, da die Sachen nicht auf dem gewöhnlichen Wege eingeführt seien. Sie seien Erzeugnisse einer Materialisation während der Sitzungen und gehörten nicht zu den üblichen Handelsartikeln. In dem Verzeichnis finden sich Dutzende von lebenden Vögeln, deren Name australischen Ornithologen z. T. nicht bekannt ist, alte Münzen, ausgezeichnete Elfenbeinarbeiten, ein indischer Teppich, ein Pelzkappe aus Tibet, der Anzug eines Mandarinen und vieles andere. Für den Zollminister soll ein Bericht verfasst werden. Stanford ist ein Bruder des Gründers der Stanford-Universität in Californien.

2. Melbourne, 3. Dezember. In dem Bericht des Zollbeamten heisst es: „Vor einiger Zeit berichteten die Zeitungen über spiritistische Sitzungen bei T. W. Stanford. Dieser behauptet, dass durch ein Medium namens Bailey verschiedene Gegenstände von grösserem oder geringerem Werte aus Asien und anderen Erdteilen nach Australien gebracht worden seien. Ein Verzeichnis der Gegenstände findet sich in dem Buche „Science and Soul“ (S. 50-52). Ob es möglich ist, solche Gegenstände durch okkulte Einflüsse einzuführen, darüber erlaube ich mir kein Urteil; aber Sir Crookes, Sir R. A. Wallace, Professor Zöllner und andere hervorragende Gelehrte haben bezeugt, dass ähnliche Vorgänge unter den strengsten Kontrollmassregeln stattgefunden haben. Mit Christie war ich gestern bei Stanford, der mir verschiedene der Gegenstände zeigte. Er ist fest von der Möglichkeit spiritistischer Mitwirkung bei der Einführung der Gegenstände überzeugt, hält sich aber nicht für verpflichtet, Zoll dafür zu erlegen.“ Der Minister will untersuchen, ob der Wert der Gegenstände gross genug ist, weiter davon Notiz zu nehmen.

* * *

Im „Courier“ ist bereits gemeldet worden, dass die Zollbeamten von Melbourne einige der wertvollsten Apporte aus Stanfords Sammlung entfernt haben, da er dafür keinen Zoll entrichtet habe. Einem Vertreter der Presse gegenüber äusserte Herr Stanford: Ich möchte mich jetzt noch nicht über die Angelegenheit aussprechen, da alles noch in der Schwebe ist. Zuerst will ich sehen, was die Zollbehörde unternehmen wird. Kommt die Sache vor Gericht, so werde ich bis aufs Messer kämpfen. Ich bin meiner Sache ganz gewiss. Berichte sind selten ganz korrekt. So sind die in dem Bericht des Beamten erwähnten Edelsteine nicht hierher gebracht, sondern, wenn ich nicht irre, zu einem Doktor in Sydney.“ Stanford zeigte dann die Apporte;

ein Leopardenfell, das über ein Ruhebett gebreitet war, Keilschrifttafeln, Pergamente u. a. m. „Das Medium", bemerkte Stanford weiter, „ist von mir und anderen untersucht worden, bevor es in den Sitzungsraum geführt wurde. Ihm ist nicht gestattet worden, jemand einzuladen. Alle kamen auf meine Einladung, sodass er keine Helfershelfer haben konnte. Nicht immer waren dieselben Personen hier. Es gibt keinen Tod. Sie treten ins jenseitige Leben genau so ein, wie Sie hier gelebt haben, nicht besser und nicht schlechter. Ob Sie sich im Leben zu höherer Vollkommenheit aufschwingen wollen, hängt von Ihnen selbst ab; denn das ist ein allgemein gültiges Gesetz.

* *
*

Das Medium Charles Bailey, durch dessen Vermittlung die jüngst konfiszierten Apporte gebracht worden sein sollen, ist mit Stanford vor sieben oder acht Jahren bekannt geworden. Damals war Stanford seit dreissig Jahren Spiritualist. Bailey hatte einige Jahre früher von sich reden gemacht, im Dezember 1898, wo er vor dem Melbourner Polizeigericht wegen eines Versuchs, sich unter Vorspiegelung gewisser Tatsachen einen Vermögensvorteil zu verschaffen, zu 5 Pf. St. und in die Kosten verurteilt worden war. Der Detektiv Macmanammy hatte die Voruntersuchung geführt, veranlasst durch eine im „Age" veröffentlichte Anzeige über eine angebliche Krankheit an seinem (des Detektivs) Beine und deren Heilung durch den Angeklagten. Baileys Anwalt machte geltend, dass sein Klient seiner Veranlagung nach zu Halluzinationen neige. Busse und Kosten wurden für den Angeklagten bezahlt. In der Zeit war Bailey Schuhmacher; er stand im 30. Lebensjahre. Zehn Jahre später war der ehemalige Schuhmacher in allen wissenschaftlichen Kreisen der Welt bekannt, die sich die Untersuchung der psychischen Phänomene angelegen sein liessen. Im Jahre 1903 wurde er in Sydney den schärfsten Kontrollbedingungen unterworfen, sodass nach den darüber veröffentlichten Berichten „kein vernünftiger Mensch" an der Echtheit seiner Kräfte zweifeln durfte. Darauf reiste er auf Kosten der italienischen Forscher nach Italien und gab in der Gesellschaft für Psychische Studien in Mailand vierzehn Sitzungen. Wie in Sydney und Melbourne erzielte er auch dort Apporte ganz ungewöhnlicher Art, besonders solche orientalischer Herkunft. Im Trans soll Bailey unter der Kontrolle eines Dr. Whitcombe stehen, eines Arztes, der in Melbourne vor einigen Jahren gestorben ist. Am meisten aber bedienen sich zwei Spirits seiner Kräfte, Abdul und Selim. Diese sprechen durch das Medium im pidgin English. Die Sitzungen in Melbourne fanden im Hause Stanfords in der Russell-Strasse statt. Inmitten eines grossen, hohen Raumes, dessen Fenster verriegelt und fest verhängt sind, steht ein grosser, schwerer Tisch von etwa 12 Fuss Länge und 4—5 Fuss Breite. Stanford sitzt an dem einen Ende, die andern Teilnehmer, oft zwanzig bis dreissig Personen, rings um den Tisch, doch etwa 3 Fuss davon entfernt. Bailey hat Stanford gegenüber seinen Platz. Unter solchen Bedingungen haben die unsichtbaren Boten die Sammlung der Gegenstände herbeigeschafft, für die nun die Zollbehörde Zoll fordert.

3. Melbourne, 10. Dezember. Der Zollminister hat bestimmt, dass die von den Beamten eingeleitete Nachforschung nach der Herkunft der angeblichen Apporte abgebrochen werde. Die in Rede stehenden Gegenstände werden als „eine Masse Plunders" bezeichnet.

„*Gedankenlesen.*“ Das Auftreten *Bellinis* im Kolosseum bildet gegenwärtig das Stadtgespräch. Die Experimente, die der Künstler macht, sind gewiss auch interessant und sehenswert. Um so interessanter, *wenn man weiss, worauf sie beruhen.* Das sogenannte Gedankenlesen erfolgt auf die verschliedenste Art und Weise. Bald mit Berührung, bald ohne Berührung. Letzteres ist jedenfalls auffälliger, denn bei Berührung ist es immer die Versuchsperson, die durch mehr oder minder feine Bewegungen und Zuckungen ihre Gedanken selbst verrät, also „handgreiflich“ denkt und sozusagen durch eine Zeichensprache dem Gedankenleser sagt, was sie sich denkt oder vorstellt. Auf diese Zeichensprache muss der Gedankenleser, der auf eine Berührung des Auftraggebers nicht reflektiert, selbstverständlich verzichten. Trotzdem ist auch ein solcher Gedankenleser absolut nicht imstande, die Gedanken eines andern zu erraten, wenn sie ihm dieser nicht unbewusst selber mitteilt.

Das Gedankenlesen ohne Berührung erklärt sich einfach aus der sogenannten Flüstersprache. Professor Lehmann in Kopenhagen hat nämlich nachgewiesen, dass der Mensch beim intensiven Denken an eine Zahl oder einen Gegenstand unwillkürlich schwache Sprechbewegungen mit der Zunge macht, es sind das die Bewegungen des Aussprechens, die sich nur mit der grössten Anstrengung unterdrücken lassen.

Der Mund des Denkenden kann fest geschlossen bleiben und obwohl er scheinbar nicht den geringsten Laut von sich gibt, spricht er trotzdem, wie Professor Lehmann *unzweifelhaft (?)* nachgewiesen hat.

Stellt man zwei grosse Hohlspiegel einander gegenüber, so wird der geringste Laut, der vom Brennpunkt des einen Spiegels ausgeht, im Brennpunkt des zweiten konzentriert.

Hält nun jemand seinen festgeschlossenen Mund in den Brennpunkt des einen Spiegels und denkt eine Zeitlang immer an dieselbe Zahl, dann hört ein zweiter im Brennpunkt des anderen Spiegels ganz genau das Geflüster derselben. Die Existenz der Flüstersprache ist also zweifellos und pflanzt sich bei geschlossenem Munde durch die Nasenhöhle fort. Freilich hören Menschen mit gewöhnlichen Nerven von dieser Sprache nichts, aber hypersensible Personen können sie ganz deutlich verstehen. Doch selbst solche hypersensible Naturen müssen bisweilen zur Hypnose greifen, um die anderen Sinne einzuschläfern und den Gehörsinn bis aufs äusserste zu schärfen und ausschliesslich auf dem Auftraggeber zu konzentrieren. Bekanntlich ist ja der Hypnotisierte in allem und jedem vom Auftraggeber und nur von diesem vollständig abhängig. Er sieht und hört sonst nichts als seinen Auftraggeber.

Wenn der Gedankenleser der Versuchsperson das Denken in einer beliebigen Sprache erlaubt, so ist das eine *allerliebste Flunkerei.* Denn jeder Mensch denkt in seiner Muttersprache, die der Gedankenleser doch zum Teil versteht. Uebrigens lässt ein Gedankenleser nur so gewöhnliche und geläufige Dinge denken, dass es gar nicht auffallend ist, wenn ihm die Bezeichnung hierfür in mehreren Sprachen bekannt sind. Die beste Probe, dass das Gedankenlesen ausschliesslich auf der Flüstersprache beruht, also etwas ganz Natürliches ist, kann man dadurch machen, dass man den Gedankenleser aus grösserer Entfernung operieren lässt. Da wird jeder, *auch der hypnotisierte Gedankenleser versagen, aus dem ganz einfachen Grunde, weil er die Flüstersprache nicht mehr hören kann.(!) Summa summarum: Ein eigentliches Gedankenlesen gibt es nicht* und *kann es nicht geben.* Die Gedanken eines Menschen sind sein ureigenstes Privateigentum, von dem ein anderer nur dann erfahren kann, wenn sich der Mensch selbst auf irgend eine Weise verrät. Daraus folgt aber nicht, dass

das „Gedankenlesen“ Schwindel wäre, im Gegenteil, wie jeden Artisten, *so kann man* auch einen Gedankenleser oder besser gesagt Gehör- und Nervenkünstler ob seiner Virtuosität anstaunen und seine Leistungen loben und anerkennen. (!)

* * *

Vorstehender Zeitungsausschnitt aus der Linzer Tagespresse verdient der Nachwelt als kulturhistorisches Kuriosum aufbewahrt zu werden.

Dass in unserer Zeit bereits Gelehrte existierten, für die es keine Geheimnisse der Natur mehr gab, ja dass darunter sogar welche waren, welche so zu sagen das Gras wachsen hörten, werden spätere Generationen zu ihrem nicht geringen Erstaunen aus zahlreichen Büchern erfahren. Welch fabelhafte Höhe die Entwicklung menschlicher Intelligenz in diesem Jahrhundert unter den Kulturvölkern schon erreicht hat, dafür möge die Tatsache sprechen, dass sogar ein klerikales Blatt, dessen Leserkreis sich vorwiegend aus dem Landvolke rekrutiert, ihn für reif genug hielt, um solch höhere Weisheit verdauen zu können.

Sollte nicht diese ganze Erklärung, welche man hier dem Volke mit sichtlicher Genugtuung darbietet, am Ende doch nichts weiter, als nur eine „allerliebste Flunkerei“ sein? — Wie ich höre, soll sich Bellini in Privatséancen vor Aerzten produzieren.

Alois Kaindl.

In einem interessanten Schriftchen, das im Verlag von Johann Ambrosius Barth-Leipzig erschienen ist, erzählt A. Pick mehrere interessante Fälle von Gedächtnisschwund: Boerhave, der berühmte Kliniker (1668—1738), berichtet den Fall eines spanischen Tragikers, der nach einem schweren Fieber nicht bloss alle ihm früher bekannten Sprachen, sondern auch deren Alphabete vergessen hatte; es wurden ihm seine Gedichte und Dramen gezeigt, doch war es unmöglich, ihn davon zu überzeugen, dass es seine Schöpfungen seien. Später begann er wieder zu dichten, und die Verse waren seinen älteren Dichtungen so ähnlich, dass er dadurch zu dem Glauben bekehrt wurde, deren Autor zu sein. Als Seitenstück hierzu wird von Linné berichtet, dass er im Alter, als er seine eigenen Werke las, oft ausrief: „Wie interessant, wie prächtig! Ich wünschte, ich hätte das geschrieben.“ Es entspricht dieser Fall, der auch sonst von literarisch lange Zeit tätig Gewesenen berichteten Erscheinung, dass zuweilen einzelne ihrer alten Produkte für sie jede persönliche Note verloren haben. So erzählt Laycock von Walter Scott, dass er, als eine Dame einen der Gesänge aus seinen „Piraten“ auf seinem Schlosse sang, sie nach dem Namen des Dichters fragte. Diese von Scott berichtete Tatsache erfährt eine interessante Erweiterung durch eine andere über diesen Dichter berichtete Geschichte. Scott hatte die Erinnerung an ein während einer schweren Krankheit geschriebenes Werk so sehr eingebüsst, dass er sich an keinen einzigen Vorfall oder Charakter erinnerte; der Fall ist umso bemerkenswerter, als Scott das ihm aus seiner Jugend bekannte Gerippe der Tatsachen, die im Roman Verwendung gefunden, in der Erinnerung behalten, aber nichts von all dem, was er als Romanzier hinzugetan.

(Berliner Börsen-Courier vom 7. März 1909.)

Die Metropolitan Psychical Society in New-York hat einen Preis von 5000 Doll. zu vergeben, und jedes Medium, ob hier oder im Auslande wohnend, hat gleiche Gelegenheit, den Preis zu ergattern, es hat nur die Bedingungen der Preisausschreibungen zu erfüllen, die darin bestehen, den Nachweis zu liefern, dass der Spiritismus und

der Verkehr mit Geistern kein leerer Wahn ist. Die erwähnte Gesellschaft befasst sich mit dem Studium des Spiritismus auf rein sachlicher Basis und sucht vor allem die Allgemeinheit über das Wesen desselben aufzuklären. In einer Rundschrift vor einiger Zeit erklärte sie, dass sie die Behauptung, dass Geister durch Medien mit Lebenden verkehren und sprechen könnten, auf ihre Wahrheit hin prüfen wolle, und zwar soll die Prüfung an einem Medium vorgenommen werden. An die Medien erging deshalb die Aufforderung, dass sie irgend einem Medium, welches den Nachweis führe, dass es irgendwelche Information erhalten habe, welche sich nicht anders erklären lasse, als dass sie es von einem unsichtbaren Wesen erhalten habe, 5000 Dollars als Preis gebe. Als Prüfungsmethode schlug die Gesellschaft vor, dass, sowie ein Medium angekündigt habe, dass ein Geist im Zimmer sei, irgend ein Mitglied der Gesellschaft auf einen Tisch hinter dem Medium einige Apfelsinen hinlegen sollte, sodass es sie nicht sehen könne. Der im Zimmer anwesende Geist könne dann dem Medium die Zahl der Apfelsinen mitteilen; geschehe das oft genug, um sicher zu sein, dass das Medium nicht nur richtig geraten habe, so erhalte es das Geld. Auf dieses Zirkular hat sich bisher kein erfolgreiches Medium gemeldet. Die Gesellschaft schlägt nun ein anderes Verfahren zur Beglaubigung des Verkehrs der Medien mit unsichtbaren Wesen vor. Es soll direkt über dem Haupt eines Mediums ein Buch an irgend einer Stelle geöffnet werden, jedoch so, dass kein lebendes Wesen die Seiten sehen könne. Das Medium soll nunmehr fünfmal hintereinander die ersten drei Worte auf fünf verschiedenen aufgeschlagenen Seiten angeben. „Berl. Börsen-Courier".

* * *

Nachschr. der Red. der „Uebers. Welt." — Zu der vorstehenden Notiz, die wir unserem New-Yorker Mitarbeiter, Herrn Herm. Handrich, zur Rückäusserung übersandten, schreibt er uns folgendes:

„Diese sogenannte „Metropolitan Psychical Society" hat nicht die geringste Bedeutung, daher versucht sie durch solche „Bluffs" für sich, nicht aber für den Spiritismus Propaganda zu machen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Der Verein besteht aus wenigen Mitgliedern, die weder in geschäftlicher noch gesellschaftlicher Beziehung eine Rolle spielen. Was den ausgesetzten Preis von 5000 Dollars anbelangt, so dürfte es schwer halten, bei einem Gelingen der gestellten Bedingungen auch nur den hundertsten Teil von dem Verein zu erhalten. Sein Hauptmacher ist ein gewisser Davis, Besitzer einer kleinen Druckerei, in der er auf zwei Handpressen billige und geringe Reklamezettel herstellt. Zur Zeit, als das Medium May Pepper gewaltiges Aufsehen erregte, stellte er sich und sein Geschäftchen den der Frau Pepper feindlich gesinnten Geistlichen zur Verfügung, denen er, jedoch ohne Erfolg, Spionagedienste leistete. Anstatt dem Medium zu schaden, half er vielmehr auf Grund seiner Anschuldigungen die grosse Kathedrale, in der das Medium als Pastor amtierte, bis auf den letzten Platz zu füllen. H. Handrich.

Seit einiger Zeit ist in England der Spiritismus sehr im Aufblühen begriffen. Besonders ist die Frage der sogenannten Geister-Photographie, von der sich in den letzten Monaten wieder einige scheinbar gelungene Beispiele aufweisen liessen, in den Vordergrund des Interesses der Spiritisten und Nicht-Spiritisten gerückt. Es hat sich gerade über diesen Punkt, über die Möglichkeit des Zustandekommens richtiger Geister-Photographien eine lebhafte Debatte erhoben, die auch in Form von Zuschriften an die Tageszeitungen geführt wurde. Infolgedessen hat sich eines der gelesensten

Londoner Halfpenny-Blätter, die „Daily Mail“ veranlasst gesehen, eine Kommission einzusetzen, die nun endlich einmal die volle Wahrheit über diese Geisterphotographien ergründen soll. Nachdem jetzt die nötigen Vorarbeiten für die Zusammensetzung dieser Kommission, die anzustellenden Experimente etc. getroffen worden sind, wird die Kommission binnen kurzem ihre „Arbeiten“ aufnehmen. Die Kommission besteht im ganzen aus sechs Mitgliedern: drei bekannten Fachleuten auf photographischem Gebiete und drei anderen Fachleuten, die in der spiritistischen Welt und in der Welt der Geister Bescheid wissen. Ein anderer Spiritist hat sich nun erboten, von der Kommission mehrere noch unexponierte photographische Platten entgegenzunehmen, diese Platten bei einer Versammlung seines spiritistisch-photographischen Zirkels zu „magnetisieren“ und dann der Kommission zur Entwicklung, die in seinem Beisein erfolgen soll, wieder abzuliefern. Es wird sich dann erweisen, ob die „magnetisierten“ Platten nach der gewöhnlichen Entwicklung irgend etwas zeigen, was auf die Geister hindeutet. Der Kommission wurde ferner von einem anderen Herrn, der ebenfalls an spiritistischen Dingen sehr interessiert ist, noch ein anderes Angebot gemacht. Dieser Herr erbot sich, für die Kommission eine Reihe von Vorführungen der Geisterphotographie mit einer gewöhnlichen Kamera zu veranstalten, und ein weibliches Medium hat sich bereit erklärt, bei diesen Vorführungen zu „assistieren“. Durch diese Experimente wird die Kommission wohl in der Lage sein, ein endgültiges Urteil darüber abzugeben, ob die Spiritisten, die ihre Geister photographieren zu können glauben, recht haben oder nicht. „Berl. Börsen-Courier“.

Kleine Mitteilungen.

Zu dem in der März-Nummer der „Uebers. Welt“ enthaltenen Artikel über das Malmedium Frau Assmann ist der Redaktion das nachfolgende Schreiben zugegangen: „Mit grossem Interesse habe ich in der letzten Nummer der „Uebers. Welt“ den Artikel Ludwig Pietsch's über das Malmedium Frau Assmann gelesen. Was Herr Pietsch bei dieser Malerin unheimlich und anormal vorkommt, klärt sich wohl in natürlicher Weise, wenn man weiss, dass der Gatte der Frau Assmann Besitzer einer Färberei und chemischen Wasch- und Reinigungsanstalt ist, in deren Betrieb sicher auch Frau Assmann einen Einblick getan hat. Ich kenne einige grosse Orginalmalereien, die Herr Assmann uns zur Begutachtung schickte, ferner die Reproduktion ähnlicher Blätter in „Ueber Land und Meer“ und habe gefunden, dass die sämtlichen Motive die Muster von Spitzen, Stickereien, Passementerien, Stoffmustern, englischen Spitzengardinen wiedergeben, vermischt mit dem Palmettenmuster der indischen Doppelshawls, wie sie der Stolz unserer Grossmütter waren. Man kann dabei nicht mal sagen, dass aus der Verschmelzung verschiedener Motive eine besondere Mischung entstanden wäre, vielmehr laufen auf einem Blatt die Formen nebeneinander her, schieben sich sehr geschickt ineinander, sodass kein freier Raum bleibt, behaupten aber meist ihren ursprünglichen Charakter. So zeigte sich auf einer der Abbildungen, die „Ueber Land und Meer“ im vorigen Jahre veröffentlichte, deutlich eine Passementerie, aus Schnüren mit Füllstichen gearbeitet, die als Taillenbesatz gedacht ist, von der Schulter nach unten spitz verläuft. Zwischen diesen ausgesprochen modernen Formen finden sich auch die bei allen Malmedien wiederkehrenden „Marsblumen“, jene sonderbaren gerollten, nierenförmigen Gebilde, die ich wieder auf ostasiatische Vorbilder, die „Wolken“ der chinesischen Seidenstickerin zurückführen

möchte. Was bei den Assmannschen Malereien im ersten Augenblicke am meisten verblüfft, ist die Farbenstellung, das ungebrochene Rot, Gelb, Blau, Grün, das auf Motive, die wir sonst in Weiss kennen, wie Spitzen und Passementerie übertragen, von eigenartiger Wirkung ist. Im Grunde sind diese Farben wiederum genau jene, die die eben erwähnten indischen „Doppelshawls" charakterisieren. Ich glaube, man wird nicht fehlgehen, wenn man die gesamte Produktion der Frau Assmann auf das Unterbewusstsein zurückführt, das die im täglichen Leben beobachteten Motive und Farben aufbewahrte, durcheinander mischte und um ein geringes umformte. Irgend welche dämonische Phantasieschöpfungen habe ich in den Assmannschen Malereien nicht entdecken können.

Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie meiner Ansicht, die vielleicht vor einer Ueberschätzung gerade dieses „Malmediums" schützt, Aufnahme in der „Uebers. Welt" gewähren würden. Nach meinem Dafürhalten sind die Malereien des Malers Fricke, der Frau Salinger und vor allem die Machners weitaus interessanter, besser und unheimlicher.

Berlin, 10. März 1909. Frau Clara Blüthgen (C. Eysell-Kilburger).

Unsere Gesinnungsfreunde in Charlottenburg veranstalten am 9. April 1909, abends 6 Uhr, im „Grossen Kaisersaal" in Charlottenburg, Bismarckstrasse 84, *eine Karfreitagsfeier für Bekenner und Freunde des Spiritismus.*

Die für die Feier gewählte Form eines Theeabends soll den Versammelten Gelegenheit geben, sich persönlich näher zu treten, ihrer ganzen Stimmung nach aber der ernsten Bedeutung des Tages durchaus Rechnung tragen und den Beweis liefern, wie sehr der Spiritismus die wahre Religiosität, das Christentum der Tat, zu fördern geeignet ist, wenn er in seiner alles überragenden Bedeutung nur tiefinnerlich richtig erfasst und anerkannt wird.

Die Feier wird mit einem von einem Künstler gesprochenen Prolog eingeleitet werden, dem Gesang folgen soll. Eine Karfreitagsbetrachtung „Die Ueberwindung des Todes" wird sich daran anschliessen, und Rezitationen und musikalische Vorträge ernster Art werden den Abend beenden.

Alle Gesinnungsfreunde und alle diejenigen, welche sich zu der von uns bekannten Welt- und Lebensauffassung hingezogen fühlen oder sie wenigstens in ihren Aeusserungen kennen lernen möchten, werden herzlichst eingeladen, an der Feier teilzunehmen. Karten zum Preise von 50 Pf. (der Erlös dient lediglich zur Deckung der Unkosten) sind erhältlich bei Frau M. Rasokat in Charlottenburg, Kantstr. 56a.

Der Versammlungsort liegt für Besucher aus allen Stadtgegenden bequem in der Nähe des Untergrundbahnhofes „Bismarckstrasse", sowie des Stadtbahnhofes Charlottenburg, auch führen die Strassenbahnlinien T, 54, 80, 81, 93 u. 98 zu ihm hin.

Zur Richtigstellung.

Flammarion's L'Inconnu ist bereits 8 Jahre alt und ist durchaus nicht das letzte Werk des Verfassers, wie es im Märzheft auf Seite 112 heisst. „Die unbekannten Naturkräfte" sind das letzte Werk von Fl. Jene Geschichte auf Seite 112 ging schon früher durch die Presse und durch die okkultistischen Blätter.

Dr. W. Bormann.

Herausgeber u. Verleger: A. Weinholtz, Berlin C., Dircksenstr., Bogen 105.
Verantwortlicher Redakteur: Max Rahn, Wilhelmshagen (Mark) Moltkestr. 28.
Druck von Carl Ringer & Sohn, Berlin SW., Alexandrinenstr. 27.